№ 469. Morgenblatt.
Dienstag, 7. Oktober.

Die „Volks-Zeitung" erscheint täglich zwei Mal — Morgens und Abends — mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.
Chef-Redakteur: Karl Vollrath in Berlin.
Redaktion und Haupt-Expedition: W. Lützowstraße 105.
Annahmestellen für Abonnements u. Inserate: W. Kronenstraße 45, O. Str. Frankfurter Str. 87, SO. Kottbuser Str. 1 S. Kommandantenstr. 58, N. Chausseestr. 67, C. Neue Schönhauserstr. 5.
Druck und Verlag: „Gutenberg", Druckerei und Verlag, Akt.-Ges. Berlin W., Lützowstraße 105.

Volks-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Gratis-Beilage: „Gutenberg's Illustrirtes Sonntagsblatt".

Berlin.
1902. — 50. Jahrgang.

Abonnementspreis für Berlin:
Vierteljährlich zwei Mal täglich pogestellt 4,50 M
nur Morgens „ 4,— „
Monatlich zwei Mal täglich „ 1,50 „
„ nur Morgens „ 1,35 „
Wöchentlich 35 Pfennig.
Beim Geldsendungen aus der Expedition:
Quartal 3,25 M., Monat 1,10 M. Woche 30 Pf
Einzelne Nummer: 10 Pfennig.
Bei allen Deutschen Postanstalten:
pro Quartal 4,50 M., monatlich 1,50 M.

Insertionsgebühr:
Für die gewöhnliche Zeile 40 Pfennig.

Der rheinisch-westfälische Industriebezirk.

Man schreibt uns aus Bochum, 5. Oktober:

Deutschlands größter und wichtigster Industriebezirk ist das Ruhrkohlenrevier. Was die Industrie dieses Bezirkes bedeutet veranschaulicht in beredter Weise die Düsseldorfer Ausstellung. Doch kann diese nicht Jeder besuchen. In den Artikeln der Presse über die Ausstellung wird wohl der Eindruck der imposanten Ausstellung geschildert, werden wohl einzelne Gruppen mehr oder weniger ausführlich behandelt, doch fehlt es an einem Bilde, das knapp aber doch erschöpfend die Bedeutung des rheinisch-westfälischen Industriebezirks in volkswirthschaftlicher Hinsicht darstellt.

Es sei deshalb der Versuch gemacht, dieses Bild an der Hand uns zur Verfügung stehenden Zahlenmaterials, das in solchem Umfange bisher noch nicht gegeben wurde, zu entwerfen. Der Ruhrkohlenbezirk umfaßt heute etwa 3000 Quadratkilometer, die von rund zwei Millionen Menschen bewohnt werden. Von diesen sind etwa 250 000 Personen im Bergbau beschäftigt. Sehr stark ist herunter das polnische Element vertreten; giebt es doch viele Zechen, auf denen 50 bis 89 pCt. der Belegschaft aus dem polnischen Theil der Monarchie stammen. Man schätzt die Zahl der im Bezirk thätigen Polen (einschließlich Masuren, Kassuben, Litthauer) mit Hinzurechnung der Frauen und Kinder auf 600 000 Seelen. Es giebt Ortschaften, in denen das fremde Element die Majorität bildet.

Im Jahre 1901 wurden auf den Zechen des Ruhrbezirks 60 Millionen Tonnen Kohlen gefördert, wofür 500 Millionen Mark erzielt wurden. Die 17 größten Bergwerksgesellschaften erzielten einen Rohgewinn von 76½ Mill. M., 3½ Mill. M. mehr, als im Vorjahre. Die Abschreibungen dieser Gesellschaften beziffern sich auf rot. 32 Mill. M., das Aktienkapital hatte eine Höhe von 262 Mill. M., die Rücklagen betrugen 62 Mill. M. An Löhnen werden täglich eine Mill. Mark gezahlt. Täglich werden 10 000 Baumstämme in den Gruben verbaut, die einen Werth von 80 000 Mark besitzen. 300 000 Wetterlampen sind im Gebrauch, die täglich für 15 000 Mark Oel verbrennen. An Pulver, Dynamit, Roburit werden jährlich über zwei Mill. Pfund verbraucht. Trotz der immer mehr zur Einführung gelangenden elektrischen Streckenförderung werden noch 10 000 Pferde unter Tage beschäftigt.

Wie der Bergbau, so steht auch die Eisenindustrie auf einer hohen Stufe. Bei 55 Bergwerks- und Hüttengesellschaften ist das Aktienkapital auf 584 Millionen Mark gestiegen. An Immobilien ist ein Werth von 673 Millionen Mark, an Mobilien für 94 Millionen Mark zu verzeichnen. Das Effekten- und Bankguthaben beziffert sich auf gut 100 Millionen Mark, die Pensions- und Unterstützungsfonds haben die Höhe von 9 Millionen Mark erreicht. Der Allgemeine Knappschaftsverein in Bochum ist hierbei nicht mitgezählt, er besitzt allein ein Vermögen von 60 Millionen Mark. Der Gewinn der angeführten 55 Gesellschaften beziffert sich auf 75 Millionen Mark, an Abschreibungen wurden 44 Mill. Mark vorgenommen, an Dividenden wurden 55 Millionen Mark gezahlt. Die höchste Dividende betrug 45 pCt. Man sieht, die Lage der großen Gesellschaften ist auch in ungünstiger Zeit noch immer derart, daß sie zu den bedeutenden Lohnherabsetzungen, wie sie seit dem Ausbruch der Krise vorgenommen worden, nicht so stark genöthigt waren, wie ihre Organe angeben.

Nirgends ist das Verkehrswesen in Deutschland so entwickelt, wie im Westen. In den Handelskammer-Bezirken Bochum, Essen und Dortmund (also im engeren, eigentlichen Ruhrkohlenbezirk) wurden 1901 auf den Staatsbahnen 15 Millionen Personen befördert, auf den elektrischen Straßenbahnen 40 Millionen Personen. Der Güterverkehr beziffert sich auf 31 Millionen Tonnen, beträgt also ein Viertel aller Frachtmengen des Güterverkehrs auf den deutschen Bahnen. Die Einnahmen aus dem Personen- und Güterverkehr belaufen sich auf 90 Millionen Mark. Der Umschlag in den Ruhrhäfen beziffert sich auf 17 Millionen Mark, sie stehen also an der Spitze sämmtlicher Kontinental-Binnenhäfen.

Der Umsatz der Reichsbankstellen im Ruhrbezirk ist auf 20 Milliarden Mark gestiegen, die Sparkassen hatten 1901 eine Einlage von 300 Millionen Mark. Die Post vereinnahmte an Porto- und Telegraphengebühren 30 Millionen Mark. Der Betrag der eingezahlten Postanweisungen stieg auf 633 Mill. Mark, der der ausgezahlten auf 670 Millionen Mark. Die Fernsprechanstalten vermittelten 43 Millionen Gespräche.

Diese Zahlen geben ein anschauliches Bild von der Bedeutung unseres größten Industriebezirks. Sie zeigen, was eine blühende Industrie für die Volkswirthschaft eines Staates bedeutet. Sie lehren andererseits aber auch, wie verhängnißvoll eine Zollpolitik sein würde, die den Abschluß günstiger Handelsverträge unmöglich machen würde, unter denen allein eine so gewaltige Industrie ihr Absatzgebiet erhalten und erweitern kann.

Wo will das hinaus? So fragt das Organ des Bundes der Landwirthe in einem heftigen Aufsatze von Reichstagsjammer:

„Der Staatssekretär des Reichsschatzamts hat jüngst in der Zolltarifkommission darauf hingewiesen, daß wir im nächsten Reichshaushaltsetat mit einem **Fehlbetrage von 150 Millionen Mark** rechnen müssen. Das sind ungemein trübe Aussichten, — um so trüber, als der Fehlbetrag nach menschlicher Voraussicht keine vorübergehende Erscheinung sein wird. Die Frage, wie er zu decken sei, beschäftigt natürlich die öffentliche Meinung sehr lebhaft. Da man das höchst bedenkliche Mittel einer Zinsfußanleihe voraussichtlich nicht anwenden wird, und da von einer gründlichen Finanzreform in nächster Zeit nicht die Rede sein kann, so werden die Einzelstaaten, die ohnehin über die Unsicherheit und den Druck ihres finanziellen Verhältnisses zum Reiche bitter klagen, tiefer und tiefer in den Beutel greifen müssen, statt daß sie, wie Fürst Bismarck wünschte und erstrebte, Kostgänger des Reiches werden. Es liegt auf der Hand, daß durch solche Verhältnisse **die Freude am Reiche** nicht erhöht wird.

Die konservativen Agrarier haben am meisten Schuld an diesen Zuständen. Sie sind es gewesen, die für Militär-, Kolonial- und Sommerplatzpolitik sowie für die damit verbundenen kostspieligen Unternehmungen seit dem Bestehen des Reiches Milliarden über Milliarden bewilligt, auch jede Erhöhung unserer Schulden gutgeheißen haben. Von Seiten der Einzelstaaten, für die sich in dem agrarischen Busen jetzt die innigste Antheilnahme regt, ist niemals gegen die Steigerung der Militärlasten Einspruch erhoben worden. Wenn sie jetzt zuschießen müssen, anstatt Kostgänger des Reiches zu sein, so ernten sie nur, was sie gesät haben. Müssen einzelne Bundesstaaten angesichts des Reichsdefizits etwa ihre direkten Steuern erhöhen, so sehen und fühlen wenigstens die Leute „von Bildung und Besitz" in den Einzelstaaten, wohin der Militarismus führt.

Die „Hamburger Nachrichten" sind in der Lage, die Meldungen über **Konferenzen der Reichsregierung mit der Hamburg-Amerika-Linie und dem Norddeutschen Lloyd** über die Subvention der Cunard-Linie und eine Erhöhung der Ueberfahrtspreise zweiter Klasse auf Grund der an maßgebendster Stelle eingezogenen Erkundigungen als Erfindung bezeichnen zu können. Der Morgantrust habe bisher über die Preise der Ueberfahrt überhaupt nicht verhandelt. Auch die Meldung der Blätter über die Holland-Amerika-Linie kann das Blatt nach einer, aus derselben Quelle stammenden Nachricht dahin richtig stellen, daß die Linie endgiltig dem Trust einverleibt ist.

Der Major a. D. Endell erläßt gegen die Bühring'sche Broschüre eine Erklärung, in der er die in der Broschüre gemachten Angaben bestreitet. Er habe die Einleitung eines gerichtlichen Verfahrens wegen „Verleumdung" gegen Herrn Bühring veranlaßt.

Anrechnung der Kriegsdienste für deutsche Schutztruppen. Für die Schutztruppen in Südwestafrika, Ostafrika und Kamerun, sowie für die Angehörigen des noch in China verbliebenen verminderten Besatzungskorps sind drei kaiserliche Verordnungen wichtig, die die Anrechnung der Kriegsdienste dieser Truppen regeln. Für die Schutztruppen in Afrika gilt als Regelung bezw. kommt als Kriegsjahr in Anrechnung: bei den Schutztruppen in Südwestafrika: das Patrouillengefecht bei Ulib am 6. Febr. 1901, Patrouillengefecht bei Garab 8. Febr. 1901 und Gefecht bei Bitmannsdoor 12. Febr. 1901; bei den Schutztruppen für Ost-Afrika: Strafexpedition Iskaus-Kramba im April und Mai 1901, Strafzug nach Uffonja vom 20. Juni bis 1. Juli 1901, Ueberfall durch die Massai bei Ikoma am 12. September 1901; für die Schutztruppe für Kamerun: Unternehmungen gegen die Efoks vom 5. Juni bis 23. Juli 1900, Unternehmungen gegen die Ost-Bulis vom 20. Nov. 1900 bis 29. Januar 1901, Expedition gegen die Wojemwaffe vom 1. bis 20. Dezember 1900, Expedition Jaunde-Nanke-Jabessi vom 21. Januar bis 16. Juni 1901, Bamduko-Expedition vom 8. Mai bis 31. Juli 1901, Expedition gegen den Häuptling Wocke vom 17. Februar bis 2. März 1901, Expedition gegen Manga vom 12. März bis 1. Mai 1901, Expedition gegen den Häuptling Tichimene vom 15. Juni bis 3. Juli 1901, Expedition gegen Nape im Bunde mit Mpesjok, Jwoe, Jemmissem vom 11. Juni bis 25. September 1901, Expedition gegen Naundere vom 20. bis 23. August 1901, Expedition gegen Ngelos, Batangas, Bakundus und Balues von 21 Februar bis 31. Oktober 1901, Kämpfe gegen den Emir Zubern von Yola und seine Verbündeten von 2. November bis 7. Dezember 1901, Strafzug gegen die Mpongs und Bulis vom 21. Oktober bis 25. November 1901, Strafzug zur Unterwerfung von Bubandschidda vom 21. bis 25. Dezember 1901, Feldzug gegen die Bangwas vom 6. bis 25. November 1901, Expedition gegen die Bakuts und Bandongs vom 1. bis 30. Dezember 1901. — Den Angehörigen des zu Besatzungszwecken China verbliebenen verminderten Expeditionskorps nebst Ersatzungstruppen und Begleitkommandos ist die daselbst zugebrachte Dienstzeit bei der Pensionirung doppelt in Anrechnung zu bringen, sofern sie mindestens sechs Monate ohne Unterbrechung gedauert hat. Die während des Transports außerhalb der deutschen Reichsgrenze und der heimischen Gewässer zugebrachte Zeit rechnet hierbei der Verwendung in China gleich. Ausgenommen von dieser Doppelrechnung ist die in solche Jahre fallende Dienstzeit, welche bereits als Kriegsjahre zu erhöhtem Ansatz kommen.

Die **31. Provinzial Lehrerversammlung**, die in der vorigen Woche (am 2. 3. und 4. Oktober) in Brandenburg a. H. tagte, war von annähernd 900 Lehrern aus allen Theilen der Provinz Brandenburg besucht. Der Verband zählt zur Zeit in 236 Zweigvereinen 6650 Mitglieder, die durch 145 Delegirte vertreten waren. In der Delegirtenversammlung, die sich auf über acht Stunden hinterein ausdehnte, gestaltete sich die Debatte über die Vorlagen für den preußischen Lehrertag, der während der nächsten Weihnachtsferien in Magdeburg stattfindet, äußerst lebhaft. Bezüglich der Lehrerbesoldung wurde ein Antrag, der ein Grundgehalt von 1500 Mark, 9 Alterszulagestufen von je nicht unter 200 Mark und freie Dienstwohnung beziehungsweise eine Mietheentschädigung, die zur Beschaffung einer Wohnung von 75 Quadratmeter Grundfläche nebst Zubehör ausreicht, mit großer Majorität angenommen. Die Hauptversammlung wurde im Auftrage der Regierung zu Potsdam durch den Oberregierungsrath von Domming, den gegenwärtigen Chef der bis vor kurzem von dem Oberregierungsrath Heidfeld geleiteten Unterrichtsabtheilung, begrüßt. Der Oberbürgermeister von Brandenburg und der Bürgermeister

---

Nachdruck verboten.

Regenbogen.

Roman von E. Vely.

21)

Ein sehr trauriger Ausdruck kommt in Dohmke's Gesicht. „Aber ich, brach gelegt für's ganze Leben! Damals gleich, im ersten Jahre nach der Hochzeit, im Winter vor dem Kriege. Meiner kostbaren Gesundheit halber nach dem Süden, bis nach Egypten geschleppt. Und — immer durch die Machenschaften meiner für das Wohl ihres Tochternannes besorgten Schwiegermutter — dann beim Kriege zurückgestellt. Nicht mit hinaus gekonnt, als alle durften, nicht sich einsetzen für's Vaterland — und sich nicht selber aufsetzen — einer doch vielleicht mitleidigen Kugel —"

Er steht auf, wendet sich ab, und sie hört etwas wie ein Zähneknirschen.

„Frau Ada, es ist ein Leben, wie es kaum zu ertragen ist."

Gleichmüthig kommt es über die Nadeln und die graue Strickwolle hin: „Lieber Freund, man wird mit den Jahren erfahrener. Besonders, wenn es Kriegsjahre sind. Ich habe aufmerksam umhergesehen. Das sogenannte „Glück", das große Glück, das existirt gar nicht. Nirgends. Und die Abhängigkeit von den Verhältnissen, die wir selber schufen, macht uns zu Schuldnern — „verdienten"."

Er sitzt wieder auf seinem Platz und sieht in das stille, vornehme Gesicht.

„So kann ich sprechen! Ich bin bewußt, weil mir das Wasser bis an den Hals ging, in dies — ach, sag' ich's doch ehrlich, was Sie längst wissen: Elend gegangen. Ja diese menschenunwürdige Abhängigkeit vom Reichthum einer Frau, die ich nicht lieb hatte. Sie aber nicht — mein Gott, Sie waren ein Kind. Sie waren so weich und süß und lieblich. Und ich sehe Sie noch. Ich glaube, ich muß damals Bodo gesagt haben, er möge gut mit Ihnen sein, Sie glücklich machen. Es dämmert mir so etwas, wie eine sentimentale Empfindung."

Sie zählt die Maschen; dann blickt sie auf.

„Das war recht menschenfreundlich, Herr v. Dohmke, ich danke Ihnen jedenfalls für die Empfindung." Es ist ein Zucken um ihre Mundwinkel.

„Sie wußten noch gar nichts von der Welt. Sie konnten doch niemanden gern haben. Aber ich — sehen Sie, ich liebte meine Kousine Mary und sie mich. Und ich heirathete die Andere und sie den Andern — einen reichen Wittwer. Habe Ihnen das schon einmal erzählt."

Ada nickt. „Ja, Herr von Dohmke. Mit eben dem spöttischen Ton, wie jetzt."

„So denken Sie mit Goethe: Wer nicht sich selbst zum Besten haben kann, gehört gewiß nicht zu den Besten. Vielleicht habe ich das auch schon gesagt. Seien Sie gnädig. In dem Gewirr von kommandirenden Frauenstimmen und kreischenden Kindern verliert man das Gedächtniß. Wenn die Zwillinge nicht die Masern hätten, säß ich nicht hier, Ihnen zu beichten. In dem Wirrwarr bekam ich Urlaub, leichter als sonst."

Er faßt nach dem großen Garnknäul und spielt damit. „Seit meinem Dienstantritt, während des Krieges scheinen mir zwanzig Jahre verflossen. Und Sie glauben es wohl nicht, daß ich einst froher, lebenslustiger Mensch war — damals war ich's noch, als ich die Verse auf Ihrer Hochzeit sprach. Die Schlinge hing schon, ich war noch nicht ganz darin."

Sie sieht ihn an, da reißt er mit einem Ruck den Faden ab.

„Ah, verzeihen Sie! Wie unwürdig ist es, von einem Manne, so zu klagen. Wie klein müssen Sie von mir denken. Ich weiß, Sie trugen viel und klagten nie. Schicken Sie mich fort." Er steht auf. „Ich kann Bodo aus der Magistratssitzung abholen."

„Vielleicht fänden Sie ihn schon näher — im Kaiser Heinrich, die Strapazen wegtrinkend. Ja, das hat er sich neuerdings angewöhnt, und ich glaube kaum, daß die bunt zusammengewürfelte Gesellschaft, der Rauch und die Kneipenluft ganz nach Ihrem Geschmack sind." Sie wirft einen Blick durchs Fenster und fragt dann mit einem ganz andern Ton: „Und Sie haben sich sehr erholt?"

„Ich kann siebzig Jahre alt werden, versichert unser Hausarzt. Eine gute Aussicht für meine Hausgeister. Das Objekt ist ihnen gesichert. Frau von Arnstedt behauptet, sie hat mich dem Tode abgerungen. Sie sehen, daß der selber vor ihr — nein, lassen Sie mich die Banalität nicht aussprechen."

Conny plaudert mit ihrer Puppe, sie spricht ihr in tröstenden Tönen zu.

„Ach, ich bin ein ganz miserabler Mensch, ich versichere es — haben Sie die Güte, es zu glauben!"

„Nein!"

„Alles Gute und Edle, jedes Interesse für Menschen und Dinge, für Kunst und Wissen, für höhere Lebenszwecke, ist in mir versiegt und erloschen."

„Nein!" sagt Ada.

„Und ich bin zu feige, das alles hinzuwerfen; mich frei zu machen, mich selber zu retten," sein Kopf sinkt auf den Tisch.

Ada wirft einen Blick tiefsten Mitleids zu ihm hinüber und schweigt. Als er sie nach einer Weile ansieht, sitzt sie da, in Sinnen verloren.

„Frau von Hugenberg, ich habe nicht von dem „herkömmlichen Pistolenlauf an die Schläfe" sprechen wollen. Immer nur von einem besseren Dasein, durch mich selber."

„Von Arbeit?" fragt sie.

Er bejaht. „Würde es mir gehen, wie Bodo — wär' ich glücklich."

„Vielleicht — zufrieden!" verbessert sie.

„O — oh!" schreit Conny auf. Sie hält den Puppenkörper, in den ihre spitzen Finger ein Loch gebohrt haben, in die Höhe und sieht entsetzt, wie langsam ein Strom gelber feiner Sägespähne zur Erde rieselt.

„O, Mutter, nichts als Mehl, als gelbes Mehl!" sagt sie und ihre rosigen Lippen verzerren sich vor zurückgehaltenem Weinen.

„Das ist unartig, Conny. Du hast Deine Puppe doch lieb und thust ihr weh, zerstörst sie."

„Mach's heil, Mütterlein," sagt das kleine Ding und schmiegt den Blondkopf an die Knie der Sitzenden.

„Will's versuchen!"

„Hm!" Willy von Dohmke sieht auf Mutter und Kind. Dann lacht er. „Wir brauchens nur zu übersehen. Sägespähne finden wir oft, wenn wir nach gediegenem Inhalt suchen — Sägespähne!"

Dann, mit einem plötzlichen Aufwallen und unterdrückter Stimme: „Ada! Warum hat uns das Schicksal so genarrt, mich! Warum hat es so kommen müssen, daß ich

---

Neu eintretende Abonnenten erhalten den bereits erschienenen Theil dieses Romans auf Wunsch unentgeltlich nachgeliefert.

bewillkommneten die Lehrerschaft im Namen der städtischen Behörden. Es wurden zwei Vorträge gehalten, die beide sehr starken Beifall fanden. Zuerst sprach Lehrer Agahd-Rixdorf über die „Mitarbeit der Lehrerschaft an einer Herbst- und Durchführung des preußischen Fürsorge-Erziehungsgesetzes im Sinne des Gesetzgebers, sowie eines Reichsgesetzes bezüglich Kinderarbeit," und darauf referirte Subrektor Berndt-Friedeberg über die „Schulaufsicht". Die von beiden Referenten aufgestellten Thesen fanden fast unveränderte Annahme.

Der Pestalozzi-Verein der Provinz Brandenburg hielt im Anschluß an die Provinzial-Lehrerversammlung seine diesjährige Generalversammlung ab. Die Aufsichtsbehörde hat gefordert, daß die Statuten des Vereins mit dem Bürgerlichen Gesetzbuch in Einklang gebracht werden sollen. Der Verein war bisher theils Rechts-, theils Wohlthätigkeitsverein und hatte auch eine große Zahl von Wohlthätigkeitsmitgliedern aus allen Kreisen, dürfte aber nunmehr in einen reinen Rechtsverein umgewandelt werden müssen. Die durch den Vorstand infolge dessen entworfenen Abänderungen des Statuts wurden lebhaft debattirt, sollen jedoch erst im kommenden Jahre endgiltige Annahme finden. Die nächste Provinzial-Lehrerversammlung findet im Herbst 1903 in Guben statt. Alsdann wird aber nur noch alle zwei Jahre eine Hauptversammlung und alljährlich eine Vertreterversammlung abgehalten.

Des Papstes Lieblinge. Aus Rom bringt die „Köln. Volksztg." folgende für die persönliche Stellung des Papstes Leos XIII. zum Jesuitismus wichtige Meldung:

Die in diesen Tagen zu dem durch die Ordenssitzungen vorgeschriebenen Konvent in Rom anwesenden Vertreter der 23 Provinzen des Jesuitenordens wurden diesen Vormittag vom h. Vater im Thronsaal empfangen. Ebenso war der General der Gesellschaft Jesu P. Martin, sowie die Assistenten seiner Kurie anwesend. Der Vater General hielt eine ergreifende Ansprache: Die Söhne des h. Ignatius seien glücklich, dem h. Vater ihre Glückwünsche zu seinem Pontifikalsjubiläum darbringen zu dürfen, und würden nie aufhören, von Gott stets die reichste Fülle der Gnaden für das Oberhaupt der Kirche zu erbitten. Treu den Traditionen des Ordens, treu dem Geiste des h. Ignatius seien die Jesuiten nach wie vor bereit, nicht nur alle ihre Geisteskräfte, sondern auch Blut und Leben (dazu wird wohl nirgends mehr eine Nothwendigkeit vorliegen) für Gott, die Kirche und den h. Stuhl zu opfern. Insbesondere in den gegenwärtigen schweren Zeiten der Verfolgung der Kirche in vielen Ländern seien die Jesuiten erfreut, an den Stufen des päpstlichen Thrones ihr Gelübde zu erneuern. Der h. Vater, der über diese Worte sichtlich erfreut war, dankte dem Pater General und den übrigen Anwesenden für ihr Erscheinen. Es habe ihn dieser Beweis von Treue und Anhänglichkeit, den er soeben vernommen habe von seiten der Jesuiten, für die er stets während seines ganzen Pontifikats ein besonderes Wohlwollen gehegt habe, im Herzen befriedigt. Er wünsche, daß die Jesuitenväter auch in dem gegenwärtigen Kampfe gegen die Kirche, der sich besonders als ein Kampf gegen die religiösen Orden darstelle, ihren altbewährten Muth und ihre Ausdauer beweisen. Leider müßten die Jesuiten vor allen anderen Orden die Verfolgungen, denen die Kirche jetzt ausgesetzt sei, in besonderem Maße erdulden. Gerade in den katholischen Ländern, in Spanien, Frankreich, Italien, dann auch in Deutschland würden den Jesuiten Schwierigkeiten bereitet, welche nur durch die Kraft des Glaubens und die Hingebung an die Kirche sich überwinden ließen.

Nach Beendigung dieser Ansprache ertheilte der Papst den Anwesenden den apostolischen Segen und ließ diese hierauf zum Handkusse zu. Den auswärtigen Vertretern trug er auf, den ihnen unterstellten Brüdern seinen Gruß und den apostolischen Segen zu übermitteln.

Der Löwe von Plevna hat ein klägliches Ende. Wer kennt ihn nicht, fragt die Wiener „Zeit". Osman Pascha, den Löwen von Plewna, den größten Helden, den die Türkei jemals gehabt. Jedem ist er bekannt. Wer aber weiß, was jetzt aus ihm geworden? Wenige nur. Die meisten wohl halten ihn für todt. Er ist es aber nicht. Er ist nur verbannt. Wohin? — In die Küche des Sultans. Dort fällt ihm die Aufgabe zu, die Speisen zu kosten, die man für seinen Herrn bereitet. Das ist es, wozu es der Löwe an seinem Lebensende gebracht hat.

Eine heftige Verstimmung zwischen Nordamerika und Columbien droht Platz zu greifen:

Ein Telegramm aus Panama meldet, man sei der Ansicht, das Vorgehen des Admirals Casey, welcher Columbien verbiete, Truppen und Kriegsmaterial über den Isthmus zu bringen, könne ernste Verwickelungen im Gefolge haben. General Salazar hatte mit dem Admiral am letzten Sonnabend eine Besprechung und erklärte, falls Columbien daran verhindert werden würde, Truppen und Kriegsmaterial durch die Eisenbahn über den Isthmus zu bringen, so würde das einen Angriff der Vereinigten Staaten auf die Souveränitätsrechte Columbiens und eine Verletzung der Grundsätze von Recht und Gerechtigkeit darstellen. Er könne eine derartige Auslegung des Vertrages von 1846 nicht hinnehmen. Admiral Casey erwiderte, er bedauere, gezwungen zu sein, in solcher Weise vorzugehen, aber er halte dies für nothwendig zum Zwecke des Schutzes des freien Handelsverkehrs auf dem Isthmus. Er wolle indessen die maßgebenden Stellen in Washington befragen, und sehen, was gethan werden könne.

— Ada, nein, nicht strenge herüberblicken. Ich wär' durch Sie ein anderer Mensch geworden."

Die schöne Frau sucht die nöthigen Dinge in ihrem Nähtisch, um den Schaden an der Puppe zu repariren.

„Sie haben noch ein Warum? Lieber Freund, wie bin ich Ihnen in Lebensweisheit über — weit über!"

Er sagt nichts, eine tiefe Falte ist auf seiner Stirn.

„Wir sind gute Freunde, das ist auch etwas," meint sie. „Oder nicht?"

„Lieber Himmel! Ein Brosamen vom Tisch des Herrn. Wie oft seh ich Sie, wie selten kann ich mit Ihnen plaudern, mich von Ihnen aufrichten lassen."

„Sie müssen besser tragen lernen, mein Freund. Ihr Männer bildet Euch zu viel auf Eure Philosophie ein!"

Drüben auf die Brücke tritt eine Gruppe. Ada kennt die einzelnen Personen, die da von ihrem Manne Abschied nehmen: Den stämmigen, trinkbaren Senator, den Holzherrn, den Kämmerer, einen hier angesessenen Sänger a. D. und zwei Gutsbesitzer. Der Frühschoppenkreis.

(Fortsetzung folgt.)

Direktor Ferenzy wird mit seinem ganzen Operettenkörper und mit den Operetten „Das süße Mädel", „Geisha", „Puppe", „Zigeunerbaron", „Fledermaus" u. s. w. während der Monate März und April n. J. an sechzig Abenden und zehn Nachmittagen am Irving-Place-Theater in Newyork gastiren.

Gerhard Hauptmann's neue Dichtung „Der arme Heinrich" wird in den ersten Tagen des Dezember gleichzeitig auf den Bühnen des Deutschen Theaters zu Berlin und des Hofburgtheaters in Wien erscheinen.

„Kaltwasser", Ludwig Fulda's neues Lustspiel, wurde sofort nach der Première vom Hofburgtheater in Wien, Deutschen Theater in Hannover, Kgl. deutschen Landestheater zu Prag, Stadttheater in Leipzig, Deutschen Schauspielhaus in Hamburg durch Vermittelung der Verlagsfirma Felix Bloch Erben, Berlin, zur Aufführung angenommen. Die Direktoren dieser Bühnen wohnten der Aufführung bei.

Eine spiritistische Theatervorstellung findet am 19. November d. J. (Bußtag) im Karl Weitz-Theater statt. Zur Aufführung gelangt ein Schauspiel eines ungenannten Verfassers „Die Todten leben", das vollständig auf dem Boden des Spiritismus steht.

— Der Minister des Innern Frhr. v. Hammerstein ist aus Danzig und der Minister der öffentlichen Arbeiten Budde aus der Provinz Schlesien nach Berlin zurückgekehrt. Der Handelsminister Möller ist nach Westfalen abgereist.

— Der meiningische Staatsminister, Wirkliche Geheime Rath von Ziller und der reußische (j. L.) Staatsminister von Hinüber sind zu Bevollmächtigten zum Bundesrath ernannt worden.

— Wie einem hiesigen Lokalblattte mitgetheilt wird, hat sich der Gesundheitszustand des Botschafters Fürsten Eulenburg so wenig gebessert, daß der Botschafter nicht in der Lage war, der Einladung des Kaisers zum Jagdaufenthalt in Rominten zu entsprechen. Fürst Eulenburg hält sich bei seiner Familie in Liebenberg auf, wo er in der Behandlung seines Berliner Arztes steht.

— Dem deutschen Konsul in Bilbao Dr. Erhardt und dem deutschen Konsul in Iquique (Chile) Carl Colsman ist die erbetene Entlassung aus dem Reichsdienst ertheilt worden.

— Der Geheime Medizinalrath Dr. Hermann Eulenberg ist am 3. d. M. im 89. Lebensjahre in Bonn gestorben.

— Der Redakteur Wittschewsky ist zum Lektor beim Literarischen Bureau des preußischen Staatsministeriums ernannt worden.

— Dr. Swen Hedin wird, wie der „Voss. Ztg." aus Stockholm berichtet wird, gleich nach Neujahr in der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin einen Vortrag über seine letzte Forschungsreise in Zentralasien halten. Zu demselben Zwecke besucht er noch Hamburg, Danzig, Frankfurt a. M., Stuttgart, Basel, Wien und Paris. Dagegen beginnt Dr. Hedin bereits im November eine Vortragsreise, die Stockholm, Petersburg, Kopenhagen, London und Christiania umfaßt.

Hamburg, 6. Oktober. Heute Vormittag wurde hier die „Neunte Jahresversammlung des Zentralverbandes von Ortskrankenkassen im Deutschen Reiche" unter dem Vorsitz von Hermann Steinmetz-Leipzig eröffnet. Vertreten waren 111 Kassen mit 188 Delegirten und mehr als einer Million Mitgliedern. Nach einer Begrüßungsansprache des Vorsitzenden hielt Senator Dr. Lappenberg eine längere Ansprache, worin er die Theilnehmer an der Versammlung im Namen des Senats und der hamburgischen Behörde für Krankenversicherung bewillkommnete, auf die Bedeutung gegenseitiger Aussprache in den Verhandlungen hinwies und den Berathungen guten Erfolg wünschte.

Elberfeld, 6. Oktober. (Privattelegramm der „Volks-Zeitung".) Das Schwurgericht verurtheilte den Feilenhauer Saßmannshausen aus Heiligenhaus, der kürzlich einen Mann erschlug, den Leichnam zerstückelte und theils verbrannte, theils vergrub, zu 10 Jahren Zuchthaus.

Wien, 6. Oktober. Die Rathskammer des Landgerichts beschloß heute die Haftentlassung des im Zusammenhang mit der Angelegenheit Jellinek verhafteten Generaldirektors der Elektromobilwerke Pollack, da weder Fluchtverdacht noch Kollusionsgefahr vorliege.

Zolltarifkommission.

111. Sitzung. Montag, 6. Oktober, 11 Uhr.

Zu Beginn der Sitzung der Zolltarifkommission regt Abg. Dr. Müller-Sagan (frs. Vpt.) an, die Kommission möge ihrerseits sich aussprechen, welche Reihenfolge sie für die Verhandlungen des Plenums über Zollgesetz und Zolltarif empfehle. Er seinerseits erachte es für geboten, der Vorlage entsprechend, zunächst über das Zollgesetz und dann erst über den Tarif zu verhandeln.

Vors. Rettich erklärt, die Kommission sei nicht mehr zuständig, da sie ihre Aufgaben bereits erledigt habe. Ueber die Reihenfolge der Berathungsgegenstände zu beschließen, sei Sache des Seniorenkonvents. Er seinerseits halte aber nach Rücksprache mit verschiedenen Mitgliedern der Kommission es für angebracht, zunächst über § 1 des Zollgesetzes mit den zugehörigen Tarifnummern zu verhandeln.

Abg. Letocha (Ztr.) erwartet, daß der Seniorenkonvent in diesem Sinne befinden werde.

Abg. Stadthagen (Sog.) erachtet es nach den Erfahrungen in der Kommission für erwiesen, daß es sich empfehle, zuerst über den Tarif und dann erst über das Gesetz zu verhandeln.

Abg. Dr. Arendt (Rpt.) will den Beschlüssen des Seniorenkonvents nicht vorgreifen.

Abg. Broemel (frs. Vgg.) tritt der Auffassung des Abg. Stadthagen entgegen. Gerade die Verhandlungen der Kommission hätten gezeigt, daß man mit dem Zollgesetz beginnen müsse.

Abg. Dr. Müller-Sagan (frs. Vpt.) ist damit einverstanden, daß zuerst über § 1 des Zollgesetzes mit den dazu gehörigen Positionen des Tarifs für Getreide, Vieh und Fleisch verhandelt werde. Es sei aber nothwendig, alsdann die Berathung des Zollgesetzes zu Ende zu führen, bevor mit den weiteren Positionen des Zolltarifs begonnen werde. Beschließen könne die Kommission so wenig wie der Seniorenkonvent.

Vors. Rettich präzisirt seinen Standpunkt dahin, daß zuerst über § 1 des Zollgesetzes, dann über den gesammten Tarif und zuletzt über den Rest des Zollgesetzes berathen werden solle.

Dieser Auffassung wird von freisinnigen Abgeordneten widersprochen.

Hierauf tritt die Kommission in die Feststellung des Berichts über das Zollgesetz ein, nachdem von verschiedenen Seiten Beschwerde darüber geführt worden ist, daß den Mitgliedern der Kommission nicht vorher Abzüge des Berichts zugänglich gemacht worden sind.

Der Berichterstatter über das Zollgesetz, Abg. Speck (Ztr.), hebt hervor, daß seinerseits alles mögliche geschehen sei, um jedem Mitgliede der Kommission am Sonnabend ein Exemplar zuführen zu lassen.

Von Seiten der Linken wird betont, daß es zwecklos sei, einen Bericht ohne vorherige Prüfung seines Inhalts festzustellen.

Abg. Rettich erachtet es für genügend, wenn der Bericht verlesen wird.

Dies geschieht.

Abg. Speck (Ztr.) bemerkt, daß er in seinem Bericht nur diejenigen Erörterungen aufgenommen, die unmittelbar mit dem Zollgesetz in Verbindung stehen, und alle ausgeschaltet habe, die sich auf einzelne besondere Positionen beziehen.

Der Bericht über das Zollgesetz wird demgemäß festgestellt. Seine Verlesung nimmt mehrere Stunden in Anspruch.

Außer dem schriftlichen Bericht über das Zollgesetz (Abg. Speck) wird bekanntlich schriftlich nur über die Pos. 777 bis 891 (unechte Metalle) vom Abg. Letocha (Ztr.) Bericht erstattet werden. Ueber die übrigen Theile des Tarifs werden mündliche Berichte erstattet. Zu Referenten sind bestellt:

für Getreide: Abg. Graf Schwerin (kons.),
„ Gärtnereierzeugnisse: Abg. Gamp (Rpt.),
„ Obst: Abg. Dr. Blankenhorn (natl.),
„ Kolonialwaaren: Abg. Dr. Müller-Meiningen (frs. Vpt.),
„ Forstwirthschaft: Abg. Gamp (Rpt.),
„ Vieh: Abg. Herold (Ztr.),
„ Fette: Abg. Dr. Müller-Sagan (frs. Vpt.),
„ Thierische Spinnstoffe: Abg. Dr. Paasche (natl.),
„ Mehl 2c.: Abg. Sieg (natl.),
„ Getränke: Abg. Dr. Blankenhorn (natl.),
„ Kleie, Rückstände 2c.: Abg. Gothein (frs. Vgg.),
„ mineralische und fossile Rohstoffe: Abg. Dr. Müller-Sagan (frs. Vpt.),
„ Farben, Firnisse: Abg. Dr. Beumer (natl.),
„ Wachs, Lichte: Abg. v. Kardorff (Rpt.),
„ chemische Säuren: Abg. Dr. Müller-Sagan (frs. Vpt.),
„ künstliche Düngemittel: Abg. Lurz (Ztr.),
„ andere Chemikalien: Abg. Antrick (Sog.),
„ Seide, Wolle: Abg. Schlumberger (natl.),
„ Baumwolle: Abg. Foerster-Sachsen (kons.),
„ andere pflanzliche Spinnstoffe: Abg. Reißhaus (Sog.),
„ Buchbinderzeugnisse: Abg. Dr. Arendt (Rpt.),
„ Kleider 2c.: Abg. Lurz (Ztr.),
„ Anmerkungen zu den Gespinnststoffen: Abg. Münch-Ferber (natl.),
„ Leder: Abg. Graf Kanitz (kons.),
„ Kautschuk: Abg. Trimborn (Ztr.),
„ Geflechte: Abg. Molkenbuhr (Sog.),
„ Holzwaaren: Abg. Dr. Müller-Sagan (frs. Vpt.),
„ Papier, Bücher: Abg. Dr. Arendt (Rpt.),
„ Steine, Thonwaaren: Abg. Dr. Müller-Sagan (frs. Vpt.),
„ Glas und Glaswaaren: Abg. Dr. Spahn (Ztr.),
„ Edle Metalle: Abg. Letocha (Ztr.),
„ Maschinen, Fahrzeuge: Abg. Dr. Spahn (Ztr.),
„ Feuerwaffen, Uhren, Thonwerkzeuge, Kinderspielzeuge: Abg. Dr. Paasche (natl.).

Der Bericht des Abg. Letocha (Ztr.) über die Berathungen des Abschnittes 17, A. (Eisen- und Eisenlegirungen, Pos. 777 bis 843), der für sich allein 72 große Druckseiten umfaßt, soll, nachdem heute die letzte Sitzung der Plenarkommission stattgefunden hat, am nächsten Freitag in Gegenwart der Abgg. Dr. Beumer (natl), Gothein (frs. Vgg.), Dr. Müller-Sagan (frs. Vpt.) und Stadthagen (Sog.) festgestellt werden.

Zur Arbeiterbewegung.

= Die Berliner Steinarbeiter waren am Sonntag in großer Zahl im Englischen Garten, Alexanderstraße, versammelt, um u. a. über die Maßnahmen der städtischen Behörden bei den Steinarbeiten am neuen Rathhausbau zu berathen. Da das bisherige Vorgehen der Berliner Steinarbeiter — wiederholte Eingaben, persönliche Vorstellungen u. s. w. dahin, die Arbeiten am neuen Rathhause durch Berliner Arbeiter ausführen zu lassen, wobei die große Arbeitslosigkeit der hiesigen Steinarbeiter besonders hervorgehoben wurde — unberücksichtigt geblieben ist, beauftragten die Versammelten den Vertrauensmann — um kein Mittel unversucht zu lassen — dieserhalb umgehend bei dem Stadtbaurath vorstellig zu werden. Der Vorsitzende führte aus, die Statistik habe ergeben, daß in dem Zeitraum vom 1. Juli 1901 bis 1. Juli 1902 nicht weniger als 37 Prozent der Berliner Steinarbeiter 12 Wochen und darüber arbeitslos und nur 6 Prozent das ganze Jahr beschäftigt gewesen seien. Mehr als 20 Prozent seien an Hals- und Lungenleiden fortwährend krank. Das Durchschnittsalter betrage 31 Jahre, die durchschnittliche Berufsthätigkeit 17 Jahre.

Eine neue übermeerische Luftballonfahrt plant der englische Luftschiffer Bacon, der sich durch seine Untersuchungen über die Verhältnisse der Atmosphäre in großen Höhen einen klangvollen Namen gemacht hat. Bismal handelt es sich weder um das Mittelmeer, noch um den Aermelkanal, sondern um den Irischen Kanal, den Bacon überfahren will, um eine neue Steuervorrichtung für Luftballons zu erproben. Der Luftschiffer macht in seiner Anzeige darauf aufmerksam, daß sein Versuch von erheblichem Interesse und Werth, aber nicht ungefährlich wäre, falls nicht die geeigneten Vorsichtsmaßregeln beobachtet würden. Er bittet deshalb darum, daß ihm von irgend jemand eine Yacht oder ein anderes Schiff zur Begleitung gegeben werde, um ihn vor der Gefahr des Ertrinkens zu schützen. Bei der regen Theilnahme, die gegenwärtig in England der Luftschiffahrt entgegengebracht wird, darf angenommen werden, daß das Gesuch Bacons bereits erfüllt ist und der Ausführung seines Plans von dieser Seite kein Hinderniß mehr entgegensteht.

Einen Besuch bei Karl Schurz am Lake George schildert Sigmund Rosenhaupt (Fürth) im Berliner „Bund". Der Lake George, der die östlichen Ausläufer des Adirondack-Gebirges begrenzt, gilt als der anmuthigste unter den vielen kleinen Binnenseen Nordamerikas. Karl Schurz hat dicht am See, angezogen vom idyllischen Reiz der Landschaft, seinen ständigen Sommersitz gewählt. Seit mehr als einem Jahrzehnt wandert er mit seiner Familie alljährlich Anfangs Juni hinaus, um bis Ende September an seinem ihm lieb gewordenen Lake George zu verweilen. Eine einfache, aber ungemein behaglich und geschmackvoll eingerichtete „Cottage" bildet sein Heim. Kaum fünfzig Schritte abseits ragt aus schattigem Laub die „Cottage" seines Jugendfreundes hervor, des in weiten Kreisen rühmlich bekannten Neu-Yorker Arztes Dr. Jacoby. Die Morgensonne findet den 73jährigen Karl Schurz schon auf den Beinen. Nach einer Promenade durch die Laubgänge seines Parkes beginnt die literarische Arbeit, der er Tag für Tag bis zur Mittagsstunde obliegt. Kein Gebiet der Politik und Volkswirthschaft, kein Gebiet der Wissenschaft und Kunst liegt außerhalb des Bereiches seiner geistigen Interessen. Gegenwärtig bildet die Fertigstellung seiner Memoiren den wesentlichsten Gegenstand seiner schriftstellerischen Thätigkeit. Diese Memoiren, die voraussichtlich gleichzeitig in deutscher und englischer Sprache erscheinen, werden eine Fundgrube für das Studium der zeitgenössischen amerikanischen Geschichte und zugleich ein auserwähltes Gericht für literarische Feinschmecker bilden.

Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst! In Speyer erscheint ein katholisches Sonntagsblatt „Der christliche Pilger". In der diesswöchentlichen Nummer dieses christlichen Organs ist wörtlich Folgendes zu lesen:

„Zola, ein Romanschriftsteller, Gotteslästerer und Spötter über die Muttergottes, ein Mistfink erster Klasse und ein Räuber vieler unsterblicher Seelen, ist entweder an Kaminrauch erstickt oder hat er sich selber irgendwie umgebracht. Parole: Schwein—furt!"

Dieser nicht neue, aber ausgesucht rohe und einfältige Witz ist, wie die „Frankf. Ztg." schreibt, auf Rechnung eines Herrn Friedrich Molz, Domvikars in Speyer, zu setzen, der als Verleger und verantwortlicher Redakteur des genannten Blättchens zeichnet.

Neue Bücher und Schriften.

S. Dornen. Modernes Märtyrerthum. Ein Lebensbild. Berlin. Hermann Walther.

Rustikus. Arbeitstheilung und Kulturfortschritt. Berlin. Hermann Walther.

Dr. Hubert Schnitzer. Alkoholismus und Geistesstörung. Berlin. Hermann Walther.

W. Blos. General Franz Sigel's Denkwürdigkeiten aus den Jahren 1848—1849. Mannheim. J. Bensheimer.

Dr. Arthur Böhtlingk. Goethe und das kirchliche Rom. Frankfurt a. M. Neuer Frankfurter Verlag, G. m. b. H.

Bernhard Lehmann. Kleinkapital im deutschen Bergbau. Berlin. A. W. Hayn's Erben.

Ed. Bernstein. Dokumente des Sozialismus. September-heft. 1,25 M. Berlin. Verlag der Sozialistischen Monatshefte.

Dr. Karl Friedrich Müller. Der Mecklenburger Volksmund in Fritz Reuters Schriften. 132 S. 1,80 M. Leipzig. Max Hesses Verlag.

Toussaint-Langenscheidt. Brieflicher Sprach- und Sprechunterricht. Russisch. 16. Brief; Spanisch. 9. Brief. Berlin. Verlag der Langenscheidt'schen Verlagsbuchhandlung.

Ernst Neumann Jödemann. Bühnenzauber. Eine Geschichte aus dem Theaterleben. 218 S. Berlin. Schaaro-Verlag.

Bernhard Lehmann. Kleinkapital im deutschen Bergbau. Ein Beitrag zur Frage der Betheiligung an Gewerkschaften, Bohrgesellschaften u. dergl. 54 S. Berlin. Verlag von A. W. Hayn's Erben.

Alpine Majestäten und ihr Gefolge. Die Gebirgswelt der Erde in Bildern. Zweiter Jahrgang, Heft VIII. Jährlich 12 Hefte à 1 M. München. Verlag der Vereinigten Kunstanstalten A.-G.

Dr. Theodor Koller. Neueste Erfindungen und Erfahrungen auf den Gebieten der praktischen Technik, Elektrotechnik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirthschaft. Jährlich 13 Hefte à 60 Pfg. XXIX. Jahrgang, Heft 10. Wien, Pest, Leipzig. A. Hartleben's Verlag.

= **Die Rabitzputzer und Träger** Berlins und der Vororte waren am Sonntag bei Jannasch, Insterstraße, versammelt, um u. a. zu den zahlreichen Durchrechnungen des Tarifs seitens der Arbeitgeber Stellung zu nehmen. Die Versammlungsteilnehmer machten eine ganze Reihe Firmen namhaft, die die Vereinbarungen nicht innehalten und besonders für Rauh- und Putzarbeiten nicht den festgelegten Stundenlohn von 80 Pfg. zahlen. Hierzu gelangte nach lebhafter Debatte folgender Antrag zur einstimmigen Annahme: „Bei allen benannten Firmen, welche bisher den Stundenlohn von 80 Pfg. für Rauh- und Putzarbeiten nicht bezahlten, haben die daselbst beschäftigten Arbeiter, sofort bei Beginn der Arbeit, diese Forderung zu stellen und das Resultat sogleich der Lohnkommission mitzuteilen, die sodann die geeigneten Schritte zu ergreifen hat." Auch ein weiterer Antrag: „Die Kommission wird beauftragt, wegen Abschaffung der Akkordarbeit, in allernächster Zeit eine außerordentliche Mitglieder-Versammlung einzuberufen (in der Mitglieder der ständigen Kommission anwesend sein müssen), die zu dieser Frage Stellung zu nehmen hat", fand einstimmige Annahme.

= **Die Leitergerüstbauer Berlins** haben in ihrer stark besuchten Versammlung beschlossen, zu Beginn nächsten Jahres in eine Lohnbewegung einzutreten. Der bisherige Lohn ist sehr verschieden, er schwankt zwischen 35 und 50 Pfg. pro Stunde. Auch die Dauer der Arbeitszeit ist sehr verschieden, sie beträgt vielfach zehn bis zwölf Stunden täglich. Angesichts des lebensgefährlichen Berufes werden folgende Forderungen aufgestellt: 40 Pfg. Minimallohn. Diejenigen Arbeiter, die bereits diesen Lohn und mehr bekommen, erhalten eine entsprechende Lohnerhöhung. Völlige Innehaltung der Schutzvorschriften. Auszahlung des Lohnes auf der Arbeitsstelle.

Der Konitzer Mord vor dem Berliner Gericht.

Fünfter Tag.

(Schluß.)

Weitere Zeugen.

Photograph Max Heyn in Konitz hat ein Bild des ermordeten Winter vervielfältigt und ausgestellt. Nach 3 bis 4 Tagen sei der Bürgermeister Deditius zu ihm gekommen und habe ihn gebeten, die Bilder zu entfernen, da die Leute durch den Anblick der Bilder aufgeregt würden, er habe auch hinzugesetzt, daß er im Auftrage des Synagogenvorstandes zu ihm komme; er könne ihn aber zur Entfernung der Bilder nicht zwingen. Dem Zeugen ist nichts davon bekannt, daß man in den Bürgermeister gedrungen hätte, das Bild auszuhängen und daß er es in irgend einer Form abgelehnt hätte.

Geschäftsreisender Markus Dobrindt hat von einer Zeugin Frl. Freitag gehört, daß dieser eine Zeugin Zieber folgendes erzählt habe: Kurz nach dem Morde hätten die Juden eine Festlichkeit abgehalten. Als die Töchter des Kaufmanns Matthäus Mayer von dort nach Hause gekommen, habe die eine die andere gefragt: wie ihr der Kantor gefallen habe? Die andere habe darauf geantwortet: er hätte gut gesungt und ihr erzählt, daß er bei der Haussuchung in der Synagoge am ganzen Körper geflattert habe. Eine von den Töchtern habe auch bemerkt: „Hätten sie was gefunden, dann wäre er auch gleich drin gewesen." Er habe hiervon dem Bürgermeister Mittheilung gemacht; dieser habe etwa gesagt: „Das gehört nicht zur Sache; würden Sie nicht zittern, wenn bei Ihnen Haussuchung wäre?"

Zeugin Frl. Freitag hat dasselbe bekundet, wie der Vorzeuge und hinzugefügt: Bei einer späteren Gelegenheit habe sie Meyer gefragt, ob sie noch nie gehört hätte, daß die Juden Christenblut vergießen? Weiter habe Meyer bei einem Gespräch über den Mord zu ihm gesagt: „Ein solcher Ritualmord sei gestattet, es käme nie heraus und wenn einmal Jemand dabei gefaßt würde, dann würde er als religiös-wahnsinnig hingestellt." — Kommissar Wehn hat die Wahrnehmung der Zeugin zu Protokoll genommen.

Polizei-Sergeant Peter Proyß hat s. Zt. sofort beim Bürgermeister gesagt: „Das werden wohl die Juden gemacht haben!" Der Bürgermeister habe eine abwehrende Bewegung gemacht und gesagt: „weiblichen Geschlechts!" Der mit anwesende Staatsanwalt habe gesagt: „Nein, auch männlich, es muß bewiesen werden!" Er habe dem Bürgermeister auch mitgetheilt, daß in der Mordnacht fremde Juden in Konitz gewesen sein sollen. Als er später dem Kommissar Wehn vorgestellt worden, habe ihn dieser unter Anwendung eines Fremdworts (ferneller Natur) darauf hingewiesen: „Wenn Sie solche Leute hier nicht wissen und nicht kennen, kann ich Sie hier nicht gebrauchen."

Der Besitzersohn Paul Brüggemann hat u. a. ausgesagt: Er habe am Mittwoch vor Ostern Abends nach 10 Uhr die unverehelichte Helene Lewy, mit einem Umschlagetuch bekleidet, unter welchem sie etwas getragen habe, was etwa ein Kohlkopf habe sein können, die Danziger Straße entlang und über den Markt gehen gesehen. In einiger Entfernung sei ihr Onkel, Adolf Lewy, gefolgt. Brüggemann will sogleich die Vermuthung gehegt haben, daß Helene Lewy etwas Verdächtiges, möglicherweise einen Körpertheil von Winter, getragen habe.

Auf Befragen des Staatsanwalts bestätigt Erster Staatsanwalt Schweigger, daß sich Brüggemann auf das erheblichste widersprochen habe. Bei der Vernehmung vor dem Kriminalkommissar Wehn am 18. April habe er angegeben, daß er den Gegenstand, welchen die Lewy getragen habe, nicht beschreiben könne. Vor dem Amtsrichter Paulau habe er erklärt, daß er nicht gesehen habe, was sie getragen habe. Er habe nur angenommen, daß sie etwas trage, da sie die Arme so gehalten habe, als ob sie etwas trage. In dieser Sache wider Dr. Bötticher und Gen. habe er endlich behauptet, es sei ein runder Gegenstand von der Größe eines Kohlkopfes gewesen. Helene und Adolf Lewy hätten den Vorfall in ganz einwandfreier Weise erklärt.

Es sind alsdann mehrere

Zeugen kommissarisch vernommen

worden, welche bekundet haben, daß sie bei Gelegenheit der Krawalle in Konitz auf dem Bürgermeisteramt durch den damaligen Polizeikommissar Block mißhandelt worden sind. Der Polizeikommissar Block ist s. Z. deswegen bestraft worden.

Angekl. Brühn hat eine bereits erwähnte Nummer seines Blattes herausgefunden in welcher Näheres über einen Bericht des Ersten Staatsanwalts Settegast wiedergegeben ist. Darin habe der Erste Staatsanwalt dem Justizminister gegenüber auf die Möglichkeit des Vorliegens eines Ritualmordes hingewiesen. — Erster Staatsanwalt Settegast erklärt, der Artikel der „Staatsb. Ztg." werfe den Inhalt seines Berichts völlig durcheinander. Er habe lediglich referirend für den Minister die Momente zusammengestellt, auf die man sich in Konitz als Beweis für einen Ritualmord zu berufen pflege. Vom Justizminister sei ihm anheim gegeben worden, wenn er es für angemessen halte, gegen die Lewy's vorzugehen. — Auf eine Frage des Rechtsanw. Sonnenfeld giebt Kriminalkommissar Wehn zu, daß der Vertreter des Ministers des Innern, Geh. Ober-Regierungsrath Dr. Maubach, ihn aufgefordert habe, alle Spuren, insbesondere auch die gegen die Juden, zu verfolgen.

Rechtsanw. Dr. Hahn: Hat nicht Ober-Regierungsrath Maubach Ihnen gegenüber die Angelegenheit als „von vornherein verfahren" bezeichnet? — Kommissar Wehn: Nein, niemals!

Früherer Polizeikommissar Block aus Konitz, jetzt Magistratsbeamter in Gnesen, war probeweise vom 1. April bis 31. August in Konitz gewesen, also erst nach Entdeckung des Mordes dorthin gekommen. Bei den Krawallen habe er die Ansicht gehabt, daß den Tumultuanten gegenüber nur energisches Auftreten am Platze sei. — Präs.: Sie sind wegen Mißhandlung Sistirter bestraft worden? — Zeuge Block: Zweimal, in den Fällen Schmidt und Salwischewski, im Ganzen mit 150 Mark.

Der Zeuge erklärt auf weiteres Befragen, daß er auf eine Anzeige hin, bei den Lewy's sei ein Taschentuch Winter's zu finden, dort Haussuchung abgehalten habe. — Präs.: Ohne besonderen Auftrag und auf eigene Faust? Das wäre doch wunderbar. — Zeuge: Jawohl! Ich war doch städtischer Polizeikommissar. — Präs.: Wir wollen die Frage, ob Sie berechtigt waren, dahin gestellt sein lassen.

Rechtsanw. Dr. Hahn: Das Gericht in Konitz hat den Zeugen als in jener Zeit zu Gewalthätigkeiten geneigt bezeichnet. — Staatsanw. Kanzow: Sind Sie verwundet worden? — Zeuge: Ja, zweimal durch Steinwürfe. Eine große Narbe über meinem linken Auge ist zurückgeblieben. — Auf Antrag des Rechtsanw. Dr. Hahn wird das Urtheil verlesen, durch welches der Zeuge wegen Mißhandlung verurtheilt worden ist. Als straferschwerend ist darin ausgesprochen, daß der Angeklagte zu Gewalthätigkeiten neige. — Erster Staatsanwalt Schweigger bekundet hierzu: Diese Bemerkung sei in das Urtheil dadurch gekommen, daß man ihren Inhalt als wahr unterstellte. Man wollte dadurch einen umfangreichen Wahrheitsbeweis spät abens abschneiden. Erster Staatsanw. Schweigger hebt hierbei hervor, daß die Anzeige gegen Block erst ein Jahr nach seinem Weggange aus Konitz erstattet worden sei. Bei seinem Abgange sei dem Block ein geradezu glänzendes Zeugniß ausgestellt worden und es sei ihm

auffallend

erschienen, daß nun dieselben Stadträthe, die ihm dieses Zeugniß ausgestellt haben, später den Block wegen Mißhandlung denunzirt haben. Später haben die Stadträthe Stackebrand und Rechtsanwalt Gebauer dem Zeugen gesagt, an der Bestrafung des Block habe ihnen nichts gelegen, sie hätten die Anzeige nur gestellt, um darzuthun, daß Bürgermeister Deditius durch seine Beamte Gewaltthätigkeiten habe verüben lassen. Auf eine Angriffe Block's hin habe dann noch ein Meineidsverfahren gegen Stackebrand geschwebt. — Rechtsanw. Sonnenfeld fragt den Zeugen, ob nicht alle Machinationen gegen den Bürgermeister Deditius auf den Rechtsanwalt Gebauer zurückzuführen seien. — Der Zeuge kann hierüber nichts sagen. Ihm ist nur bekannt, daß Rechtsanwalt Gebauer

der Mittelpunkt der antisemitischen Bewegung

in Konitz sei. Hierauf giebt Rechtsanw. Dr. Hahn Namens des Angeklagten Dr. Böttcher folgende

Erklärung

ab: In einem der Artikel ist ein Angriff auf den Bürgermeister Deditius erhoben worden und zwar auf Grund seiner früheren Amtsführung in Strehlen. Der Artikel stammte von einem akademisch gebildeten Mann her. Der Angeklagte spreche sein Bedauern über die Aufnahme des Artikels aus, denn er habe festgestellt, daß der Inhalt der Wahrheit nicht entsprechte.

Der Vorsitzende bringt nunmehr die Aussagen derjenigen Zeugen zur Verlesung, die am Abend des 11. März einen verdächtigen Schrei gehört haben. Prof. Dr. Pritorius hat um 7½ Uhr von seiner Wohnung aus einen Schrei aus der Gegend des Mönchsees in der Nähe der Synagoge gehört. Er bestreitet die Behauptung, daß Bürgermeister Deditius ihn barsch angefahren habe, als er ihm seine Wahrnehmung mitgetheilt, im Gegentheil habe ihn der Bürgermeister nach allen Einzelheiten seiner Wahrnehmung befragt und ihm gesagt, seine Mittheilung sei durchaus werthvoll.

Die in der alten Schulstraße wohnende Schneiderin Marie Borsig hat um acht Uhr Abends einen Schrei aus der Richtung der Synagoge gehört, der aus der Richtung des Lewy'schen Hauses nicht gekommen sein dürfte. — Die Schneiderin Helene von Grabowski hat um 8½ Uhr einen Schrei gehört, von dem sie annahm, daß er aus unmittelbarer Nähe der Synagoge ertönt sei; möglich sei es, daß er auch aus der Richtung des Lewy'schen Hauses gekommen sein könne.

Hieran reihen sich die Aussagen der konfessionell verschiedenen Zeugen, welche behaupten, daß am 11. März oder an den vorhergehenden Tagen eine große Zahl fremder Juden sich in Konitz aufgehalten habe. Es handelt sich hierbei um Vorkommnisse, die schon im Maskoff-Prozesse eingehend erörtert und klargelegt worden sind. Verschiedene Zeugen sind darüber vernommen worden, daß der Kürschnermeister und Tempeldiener David Rossek aus Konitz am 11. März oder einige Tage vorher fünf jüdische Männer vom Bahnhof abgeholt habe. Vier Zeugen haben dies behauptet, das eingeleitete Verfahren gegen Rossek ist aber eingestellt worden, weil in einer umfangreichen Voruntersuchung nachgewiesen worden sei, daß das von den Zeugen bekundete Vorkommniß am 5. Februar stattgefunden habe. Der Wurstfabrikant Ludwig Lewin aus Danzig, ein Verwandter des Rossek, habe sich mit der Tochter des Kürschners Julius Lewin aus Schwetz — eines Schwagers von Rossek — verloben wollen und zum 5. Februar sei zwischen Julius und Ludwig Lewin eine

Zusammenkunft bei Rossek

verabredet worden. In dem Beschluß auf Einstellung des Verfahrens gegen Rossek ist die Vermuthung ausgesprochen, daß, als nach dem Tode Ernst Winters der Verdacht auf die Juden gelenkt wurde, die vern. Zeugen untereinander darüber gesprochen haben, daß die Ankunft jener Juden auffällig gewesen sei und sie seien dann wohl zu der Ansicht gekommen, daß jene Personen mit dem Tode des Winter in irgend einem Zusammenhange stehen und daß sie am 6. März angekommen seien.

Auf Befragen bejahrigt Erster Staatsanw. Schweigger, daß zu jener Zeit die Kantorstelle neu zu besetzen war und daß wohl aus diesem Grunde verschiedene jüdische Personen nach Konitz kamen. Im allgemeinen bemerkt Erster Staatsanwalt Schweigger, daß bezüglich der Behauptung über den Aufenthalt fremder Juden in Konitz die umfangreichsten Nachforschungen angestellt worden seien, es sei jedoch kein Beweis hierfür erbracht worden. Jede einzelne dieser jüdischen Personen, Kultusbeamten, Schächter 2c. sei eingehend vernommen und ihr Verbleib am Todestage des Ernst Winter festgestellt worden.

Unter dieser Zeugengruppe befindet sich der Rechnungsrath Reiß, der am 11. März Nachmittags zwischen vier und fünf Uhr vor dem Schloßhauer Thor zwei Personen gesehen hat, denen so charakteristische Zeichen als Juden anhafteten, daß er zu seiner Frau sofort gesagt habe: „Das sind aber ein Paar Prachtexemplare von Hebräern!" — Der Malermeister Schönberg aus Konitz hat folgendes bekundet: Am 10. oder 11. März habe er zwei Juden beobachtet, welche abgetragene Ueberzieher getragen haben, ferner habe er am 10. oder 11. März zwischen 12 und 12½ Uhr in der Bahnhofstraße 11—13 Juden in einzelnen Gruppen von 2—5 Mann in das Haus des Spediteurs Leß gehen gesehen. Der Maler Schönberg hat ferner ausgesagt, daß er am 12. März in der Danzigerstraße den Leß und einen Juden Schuster getroffen habe. Beide hätten folgende

Unterhaltung

geführt: Schuster: Hat er sich gewehrt? — Antwort: O ja, sehr. — Schuster: Wieviel wird's geben? — Antwort: 6 bis 8. — Schuster: 8 gingen schon, denn 6 hätten sonst gar nicht gelohnt. Ich glaube nicht, daß man sich wird grämen. — Leß: Nun ja doch; er soll nicht was getaugt haben; er soll nicht gut gelernt haben.

Weitere Aussagen vernommener Zeugen beziehen sich auf die gegen den Prediger Hamburger, gegen Heymann u. A. geltend gemachten Aussagen, die schon im Maskoff-Prozeß zur Erörterung gekommen sind.

Zum Schluß gelangen nach die Aussagen mehrerer Zeugen zur Verlesung, die sich auf die Behauptung beziehen, daß der Fleischermeister

Israel Eisenstaedt

aus Schlochau in der Nacht vom 11. zum 12. März in dem Vorrömusstift zu Konitz, in welchem er krankheitshalber sich aufhielt, gefehlt und daß er durch das Bestreiten dieser Thatsache einen Meineid geleistet habe. Nach eingehender gerichtlicher Voruntersuchung ist das Verfahren mangels Beweises durch Beschluß der Strafkammer des Landgerichts zu Konitz eingestellt worden. Eisenstaedt behauptet, daß er in der Nacht vom 11. zum 12. März im Krankenhause gewesen, am Montag, Nachmittags mit der Bahn nach Schlochau gefahren sei, diese Nacht in seiner Behausung zugebracht habe und am Morgen des 13. März nach Konitz zurückgekehrt sei. In dem Antrage des Ersten Staatsanwalts auf Einstellung des Verfahrens ist ausgeführt worden, daß sich Eisenstaedt ausweislich des Krankenbuchs in der Zeit vom 5. Februar bis 17. März im Stift befunden habe. Darüber, in welcher Nacht er außerhalb gewesen, sei im Krankenbuch nichts vermerkt. Er hatte sich eine Blutvergiftung zugezogen, habe den rechten Arm in einer festen Bandage getragen, sei nach ärztlichem Ausspruche nicht in der Lage gewesen, die Hand irgendwie zu gebrauchen. An der Erinnerung des Winter habe er sich deshalb aktiv nicht betheiligen können, er sei aber auch nicht als Aufpasser oder dergleichen verwendet worden, den eine Reihe völlig einwandsfreier Zeugen bekundet habe, daß die Angaben Eisenstaedt's richtig seien. Dem gegenüber stehen die Aussagen des Krankenhauskassirers Dr. v. Lukowicz, welcher die Ansicht hat, daß er dem Eisenstädt für den 11. März Urlaub gegeben habe und die Krankenschwestern im St. Vorrömusstift Felicia und Floriberta behaupten mit Bestimmtheit, daß Eisenstaedt in der Nacht vom Sonntag zum Montag gefehlt habe. Der Erste Staatsanwalt ist, wie er in seinem Antrage auf Einstellung des Verfahrens eingehend erläutert, der Ansicht, daß die Aussagen der beiden Schwestern den Aussagen der gelb einwandsfreien Zeugen nicht vorzuziehen seien, zumal die Schwestern anfangs nicht so bestimmte Erklärungen abgegeben haben, die Schwester Felicia sich einmal thatsächlich geirrt habe. Es sei deshalb die Sache nicht genügend aufgeklärt, und der Beweis könne nicht als geführt angesehen werden, daß Eisenstaedt in der Nacht vom 11. zum 12. März im Krankenhause gefehlt habe.

Angekl. Brühn tritt nochmals der Behauptung entgegen, daß er zu dem Kriminalinspektor Bloem die Aeußerung gethan: „Wir warten ja blos darauf, daß Sie gegen einen Christen vorgehen."

Hierauf wird die Verhandlung auf Dienstag 9 Uhr vertagt.

Kommunales.

× **Zur Gehaltsangelegenheit der ordentlichen Lehrer an den städtischen höheren Mädchenschulen,** die augenblicklich dem Magistrat zur Berathung vorliegt und demnächst die Stadtverordneten beschäftigen wird, möchten wir für heute einen Punkt herausgreifen, der hervorragend geeignet ist, die Aufmerksamkeit der Vertreter der Stadt in Anspruch zu nehmen. Vor uns liegt das Original eines Schriftstückes, dessen Adressat das in voller Höhe pensionsberechtigte Gehalt von 4800 Mark bezog und dem vom Magistrat unterm 29. Juni 1900 mitgetheilt wird: „Wir haben Ihr Diensteinkommen vom 1. April 1900 ab auf 4300 M. (kein Druckfehler) Jahresgehalt und 540 M. Wohnungsgeld **erhöht.** Das Wohnungsgeld von 540 M. wird bei der Pensionirung nur mit 297,60 M. angerechnet werden." Die Bitte, von einer solchen „Erhöhung" verschont zu bleiben, war erfolglos. Der Fall entzeichnet die „Regulirung" oder „Erhöhung" von 1900, ungerechnet und durchdacht vom Stadtschulrath Fürstenau, auf Grund deren einem seit Jahren ausgezeichnungsweise zum Oberlehrer ernannten seminaristisch gebildeten städtischen Beamten als Endgehalt eine jährliche Gehaltszulage von ganzen 40 M. angeboten wird und eine jährliche Pensionsberechtigung von mehr als 200 M. genommen worden ist.

Aehnlich und schlimmer erging es andern ordentlichen Lehrern, die auf Grund derselben Gehaltsfestsetzung von 1900 infolge der „Erhöhung" der seit Anfang an gewährten Zulagen von 300 M. auf 200 M. (kein Druckfehler) Benachtheiligungen im Gehalt von über 800 Mark erleiden sollten, und die rechtzeitig protestirten, um nach der Gehaltsfestsetzung von 1897 weiter besoldet zu werden. Wir wollen auf weitere Inkonsequenzen, auf ausführliche Vergleiche, auf die Art und Weise, wie das Wohnungsgeld geschaffen wurde, für heut' nicht weiter eingehen, sondern nur über das den ordentlichen Lehrern an den städtischen höheren Mädchenschulen gewährte Wohnungsgeld von 540 M. einige Bemerkungen machen. Es würde uns zunächst nicht wundern, wenn Stadtverordnete, die unmöglich die Besoldungsverhältnisse der in Rede stehenden Lehrerkategorie genauer kennen, erstaunt ausrieten: das kann sich doch nicht so verhalten! Wir geben den Gemeindelehrern zur Zeit 648 M. pensionsberechtigtes Wohnungsgeld, den Oberlehrern an den höheren Mädchenschulen, mit denen doch die ordentlichen Lehrer den vollständig gleichen Dienst bei allerdings mehr Pflichtstunden haben, zur Zeit 900 Mark und sollten Lehrer, die sich früher an den Gemeindeschulen bewährt haben, die die staatliche Mittelschullehrerprüfung abgelegt haben, die vielfach Rektoratsbefähigung besitzen, die zum Theil mit dem Oberlehrertitel ausgezeichnet worden sind, die sich in einigen Fällen auch noch den Dr. phil. erworben haben, nur mit 540 Mark Wohnungsgeld bedenken, wovon nur die Hälfte pensionsberechtigt ist? Und dennoch, so ist es! Vielleicht sind die ordentlichen Lehrer in der glücklichen Lage, besonders billige Wohnungen beziehen zu können. Dem können wir entgegenhalten, daß diese Lehrer zu nächst sämmtlich Familienväter sind. Bei ihrer Berufung an die höheren Mädchenschulen wird seitens der Stadtverwaltung und der Direktoren darauf gesehen, daß nur solche Lehrer in Vorschlag gebracht werden. Die sechs städtischen höheren Mädchenschulen liegen in den theuersten Stadtgegenden Berlins (Steglitzer-, Wilhelmshavener-, Ansbach-, Prinzen-, Weimarer- und Ziegeleistraße), und die Lehrer sind genöthigt, in nicht zu weiter Entfernung von der Schule ihre Wohnung zu nehmen. Die Lehrerstellung bringt es mit sich, daß sie mit den Eltern der Schülerinnen bei Anfragen und Auskünften in persönlichen Verkehr treten, wozu, da die Sprechzeit in den Schulen nicht immer innegehalten werden kann, häufig die Privatwohnung aufgesucht wird. Nach einer statistischen Aufnahme müssen die ordentlichen Lehrer durchschnittlich 1000 M. Miethe zahlen; sie sind also gezwungen, ca. 500 M. ihres Gehalts noch für die Wohnung herzugeben. An den höheren Mädchenschulen bilden die Mehrheit der Lehrkräfte die Damen. Werfen wir einen Blick in das Berliner „Rothbuch", (Personalnachweisung), so finden wir unter ihnen sehr klangvolle Namen, Töchter und Angehörige von Stadträthen, Direktoren höherer Lehranstalten 2c. Den Damen, die theils in der Amts- oder Privatwohnung ihrer Herren Väter ihr Heim haben, oder die — weil einzelnstehend — zumeist nur möblirte Zimmer zu beziehen in der Lage sind, wird gleichfalls ein Wohnungsgeld von 540 Mark gewährt, womit wir durchaus nicht sagen wollen, daß diese Summe zu hoch wäre. Nur zeigen sich bei Gegenüberstellung folgende Widersprüche: Die ordentlichen Lehrer an den höheren Mädchenschulen erhalten über 100 M. weniger Wohnungsgeld als die Gemeindelehrer. Die ordentlichen Lehrerinnen an den höheren Mädchenschulen erhalten 100 M. mehr Wohnungsgeld als die Gemeindelehrerinnen. An den Gemeindeschulen erhalten die männlichen Lehrkräfte den weiblichen gegenüber ein Mehr von über 200 M. An den höheren Mädchenschulen sind beide Kategorien gleichgemacht, obschon, wie angedeutet, die Wohnungsbedürfnisse den krassesten Unterschied zeigen. Wer erklärt diese Widersprüche und weist deren Gerechtigkeit nach? Wo bleibt da die berühmte „Mustergiltigkeit" der Berliner Schulverhältnisse?

Lokales.

† **Lernst Du kaufst Du was.** Die kurzen Michaelisferien sind schnell vorübergegangen; den Stadtkindern boten sie eine willkommene Erholungszeit, während sie den Kleinen auf dem Lande nicht geringe Mühe und Arbeit brachten. Mit dem Ausdruck „Kartoffelferien", den der Volksmund anwendet, wird schon gesagt, daß die Kinder zu den Erntearbeiten heranzezogen zu werden pflegen. Thatsächlich werden diese Ferien von den einzelnen Verwaltungsbehörden ganz verschieden festgesetzt, und zwar

richten sich die Termine für die ländlichen Schulen stets danach, ob es an der Zeit ist, die Kartoffeln „auszubuddeln". In der Stadt klagt man darüber, daß es noch viel zu viel an geeigneter Gelegenheit für die Kinder fehlt, sich nach Herzenslust auszutollen, und auf dem Lande, wo jetzt die Stoppelfelder die geräumigsten Spielplätze bilden, kommt die kleine Welt gleichfalls nicht dazu, ihre Ferien zu genießen, sondern muß sich redlich plagen, um den Eltern in der Wirthschaft zu helfen oder als billige Arbeitskräfte des Gutsherrn diesem den Lohn für erwachsene Leute zu sparen. Jetzt nimmt der Schulunterricht wieder seinen Anfang, und zu den bisherigen Schülern und Schülerinnen tritt die große Masse der Schulrekruten, die gegenwärtig eingeschult werden. Noch ist es nicht lange her, seitdem sie beim Spiel die Abzählverse sangen:

„Eene Tene Tintenfaß,
Jeh' nach Schule un lerne was!
Wenn de 'was jelernet hast,
Komm' nach Haus un sag' mir 'was!
Lernste 'was, denn kannste 'was,
Kannste 'was, denn biste 'was,
Biste 'was, denn hafte 'was!"

Nun wird nicht mehr „Schule gespielt", sondern die ABC-Schützen treten zum ersten Male in Wirklichkeit den Weg zur Schule an, noch zaghaft und verschüchtert, bis sie einsehen, daß alles, was sie bisher über das Verhalten der Lehrer hörten, nur ein Märchen ist. Und wenn sie erst älter sind, werden sie finden, daß das Spiel, an dem sie sich einst ergötzten, einen tiefen Sinn barg und sie, wenn sie tüchtig lernen, etwas sind und etwas haben, freilich nicht immer materielle Güter, aber ein geistiges Eigenthum, das seine Früchte im praktischen Leben tragen wird.

† Erweiterung des Fernsprechverkehrs. Der Fernsprechverkehr zwischen Berlin und Altenstein, Arendsee (Altmark), Boltenhof, Bredereiche, Felgelehn, Fischerwall, Frankenberg (Hessen-Nassau), Gnitschow (Kr. Schwerin), Hankenbüttel, Klüden (Kr. Osterburg), Neu-Ulm, Thielbeer ist eröffnet worden.

† Straßensperrung. Die Johannisstraße von der Kaiserwinnenstraße bis zur Friedrichstraße ist behufs Legung von Gasröhren in der Friedrichstraße von gestern ab bis auf weiteres für Fuhrwerke und Reiter gesperrt.

† Städtische Personalien. Stadtbaurath Hoffmann und Stadtrath Wagner sind vom Urlaub nach Berlin zurückgekehrt und haben ihre Amtsgeschäfte wieder übernommen. Stadtschulrath Prof. Dr. Volgt ist erkrankt. Stadtschulrath Dr. Gerstenberg hat eine kleine Amtsreise angetreten.

† In den Gewerbegerichtswahlen macht der Magistrat bekannt, daß die Wahllisten für die Arbeitgeber vom 10. bis einschließlich 16. Oktober an den Wochentagen von 5—8, am Sonntag von 12—3 Uhr zur Einsicht öffentlich ausliegen und zwar für den 2. Bezirk im Sitzungssaale des Deutschen Domes, für den 5. in der Turnhalle der 99. Gemeindeschule, Stimmstraße 79, für den 8. Fürbringstraße 33, für den 11. Bezirk Rosenstraße 63, für den 14. Wrangelstraße 85, für den 17. Stolbischerdorfstraße 54, für den 20. Blumenstraße 63a, für den 23. Rüdersdorferstraße 4/5, für den 26. Oliverstraße 19, für den 29. Gipsstraße 25a, für den 32. Ruppinerstraße 48, für den 35. Oberswalderstraße 10, für den 38. Wattstraße 16, für den 41. Albrechtstraße 20, für den 44. Bremerstraße 13/17 und für den 47. Reinickendorferstraße 30 sowie im Wahlbureau, Poststraße 16, Zimmer 57. Die Wahlen werden am 14. November stattfinden.

† Das neue Ortsstatut für das Gewerbegericht der Stadt Berlin wird jetzt vom Magistrat im Gemeindeblatt bekannt gemacht.

† Eine Eingabe um Errichtung eines Fernbahnhofes in Moabit beabsichtigt der Grundbesitzerverein des Bellevue- und Hansaviertels an den Eisenbahnminister abzusenden. Der gleiche Wunsch ist wiederholt in Petitionen an die Eisenbahnverwaltung und den früheren Eisenbahnminister ausgedrückt worden, hat aber immer eine Ablehnung erfahren. Jetzt wollen die Petenten darauf hinweisen, daß die bauliche und industrielle Entwickelung Moabits in den letzten Jahren bedeutende Fortschritte gemacht hat, daß ganze Stadttheile zum Beispiel auf dem Terrain der ehemaligen Boxhagenmühlen neu entstanden sind und infolge dessen das Bedürfniß nach einem eigenen Fernbahnhof für Moabit außer Frage steht.

† Vierter Wagen bei der Hochbahn. Die starke Zunahme des Verkehrs hat die Betriebsverwaltung der elektrischen Hoch- und Untergrundbahn veranlaßt, schon jetzt einen Zug mit einem vierten Wagen einzustellen. Der vierte Wagen ist ein Beiwagen dritter Klasse, welcher, wie der andere, zwischen die beiden Motorwagen eingefügt wird. Jeder der beiden Motorwagen mußte mit einem weiteren Motor ausgerüstet werden, so daß jetzt der Wagen 4 und der ganze Zug 8 Motore hat, die eine Leistung von 800 Pferdekräften im Maximum und 400 Pferdekräften bei freier Fahrt entwickeln. Der neu gebildete Zug verkehrt als einer der sogenannten Pendelzüge, die jetzt fahrplanmäßig zwischen dem Zoologischen Garten und der Warschauer Brücke in den Morgen- und Abendstunden zur Bewältigung des vermehrten Verkehrs laufen. Die Zahl dieser Züge mit vier Wagen soll alsbald vermehrt werden.

† Die Herbstkontrollversammlungen 1902 für die Bezirkskommandos I, II, III und IV Berlin finden in der Zeit vom 3. bis 29. November auf dem Hof des neuen Landwehr-Dienstgebäudes zu Schöneberg (General Papestraße) statt. Eine öffentliche Bekanntmachung an den Anschlagsäulen erfolgt am 27. Oktober, 1. und 17. November.

† Die Oeffentlichkeit der Handelskammer-Sitzungen soll, wie ein Fachblatt, die „Modistin" berichtet, so gut wie ein für allemal gesichert sein, da eine Mehrheit der Kammermitglieder in der letzten Sitzung beschlossen hätte, in jedem einzigen Falle, da die Tagesordnung den Mitgliedern vorher bekannt gemacht werden muß, die Oeffentlichkeit zu beantragen und durchzufetzen.

Wenn eine Mehrheit für die Oeffentlichkeit der Verhandlungen wirklich vorhanden ist, wo war sie denn, als es sich um die grundsätzliche Festlegung der Oeffentlichkeit handelte? Da scheinen sich einige Mitglieder gedrückt zu haben.

† Der Hauptgewinn der Wohlfahrts-Lotterie im Betrage von 100 000 M. fiel heute auf Nr. 251 605.

† Kehraus in den Laubenkolonien. In den Laubenkolonien sieht es jetzt schon überall recht herbstlich aus. Zwar blühen hier und dort noch ein paar Blumen, aber die Blätter an den Sträuchern sind schon abgefallen oder doch schon herbstlich bunt gefärbt, und ein längeres ruhiges Verweilen im Freien gehört nicht mehr zu den Annehmlichkeiten. Deshalb wurde der letzte Sonntag in allen Laubenkolonien als Tag des Kehraus und des „Saison"schlusses benutzt, zum letzten Mal in diesem Jahre; in den Kolonien, wo nächstes Jahr gebaut wird überhaupt zum letzten Mal waren die Kolonisten zusammengekommen, um zu plaudern und noch mehr, um die letzten Erzeugnisse ihrer „Landwirthschaft" einzuernten, hauptsächlich Kartoffeln und Rüben wurden noch eingesammelt. An vielen Stellen sah man Möbelstücke, die während des Sommers in der Laube gestanden hatten, heimbringen, und manche Kolonisten zogen mit großen Zeremonien ihre „Flaggen" ein. Mit Glückwünschen auf einen guten Winter und mit der Hoffnung auf einen schöneren Sommer, als der diesjährige war, gingen die Kolonisten auseinander.

† Von den fünf Hausbesitzern der „Linden", die bisher ihre Zustimmung zu der Neuregelung der Bürgersteige noch nicht ertheilt hatten, haben sich Ende der vor Woche bei zur Zahlung des Kostenbeitrags bereit erklärt, sodaß vor ihren Häusern, die auf der Südseite liegen und Nr. 9, 13 und 14 tragen, nunmehr die Legung der neuen Zementsteine stattfindet. Im Rückstande sind nur noch auf der Südseite der Besitzer des Hauses 3a und auf der Nordseite der des Hauses 51.

† Der Giordano Bruno-Bund veranstaltet seinen ersten Vortragsabend morgen Abend 8 Uhr im Bürgersaal des Berliner Rathhauses. Dr. Rud. Steiner wird in seinem Vortrag „Monismus und Theosophie" die Frage erörtern: Wie ist die neue Naturwissenschaft mit den religiösen Bedürfnissen der modernen Menschheit in Einklang zu bringen?"

† Volkshochschule Humboldt-Akademie. Die Eröffnung des 25. Studienjahres in 6 Lehrhütten Berlins erfolgt morgen und folgende Abende, theilweise auch in Vor- und Nachmittagsstunden. Ein Eröffnungsakt findet am Mittwoch Abend 7 Uhr in der Aula Georgenstraße 30/31 statt; die Ansprache wird, an Stelle des verhinderten Stadtraths J. Karsopf, Justizrath Dr. E. Friedmann halten. An demselben Abend beginnen prozaragemäß zahlreiche Vortragszyklen und Unterrichtskurse in den Lehrhütten NW. und W., am Mittwoch Mittag beginnt ein Vortrag im Architektenhaus und am Mittwoch Vor- und Nachmittag werden die kunstgeschichtlichen Zyklen im kgl. Alten Museum eröffnet.

† Wahlverein der freisinnigen Volkspartei für den vierten Berliner Reichstagswahlkreis. In der Versammlung am 3. d. M. wurde nach einem Vortrage des Abgeordneten Dr. Wiemer eine Resolution gegen die Fleischtheuerung einstimmig angenommen und beschlossen, diese dem Landwirthschaftsminister v. Podbielski zuzusenden. Sodann erstatteten die Delegirten des Wahlkreises Bericht über den Hamburger Parteitag.

† Kirchenkonzert. Musikdirektor Otto Diener, Martha Wolff-Dreyer, Ina Guder, Arnold Dreyer, der Violinist Richard Hanger und Robert Schwisselmann führen morgen Mittags 12 Uhr in der Marienkirche bei freiem Eintritt Kompositionen von Bach, Händel, Merkel, Alb. Becker, Widor rc. auf.

† Hundeausstellung. Der Große Preis des Deutschen Doggenklubs im Gesammtbetrage von 2000 M. ist auf der vorgestern Abend geschlossenen Hundeausstellung des Deutschen Doggenklubs, wie folgt, vertheilt worden: 500 M. und außerdem ein großes vergoldetes Wanderlied im Werthe von 200 M. erhielt der bekannte Mechaniker Paul Fuchs-Steglitz für die Championhündin dieses Jahres, die von E. Wachholz-Rixdorf gezüchtete Wanda vom Fichtenberg, der als schönster Dogge der ganzen Ausstellung auch der große Wanderpreis, der silberne Pokal des Monteballo-Klubs, zuerkannt wurde, der allerdings erst nach dreimaligen Siege in das dauernde Eigenthum des Gewinners übergeht. 300 M. und ein versilbertes Wanderlied erhielt der Holländer J. H. Leder aus dem Haag für Opa. 200 M. und ein bronzenes Wanderlied Fuchs-Steglitz für die von ihm selbst gezüchtete Fanfina vom Fichtenberg. 100 M. und ein bronzenes Wanderlied Gustav Roth-Berlin für Pollo. 75 M. und ein Wanderlied holte sich Peter Bonger-M.-Gladbach für Harras von Rotzdt und 50 M. und ein bronzenes Wanderlied Direktor Oskar Haarbaus-Elberfeld für Cäsar-Haarbaus. Erste Preise erhielten noch für Barbos Leutnant Zastrow-Thorn für Nr. 547, 556, 557 und 563, Frau Oberarzt Dr. Wegener-Remscheid für Nr. 548, Emmy Karthaus-Berlin für Nr. 550, v. Reuß-Bleckendorf für Nr. 554, Erich Zeis-Berlin für Nr. 559, Bill-Kessels-dt für Nr. 564 und Nowag-Sprottau für Nr. 568, für glattbaarige Windhunde Frau Hauptmann Fiel-Wien für Nr. 570 und 575, Geh. Kommerzienrath Bringsheim-Berlin für Nr 572 und H. Pommer-Berlin für Nr. 576, für Dachshunde Roßarzt Reichart-Sagan für Nr. 590. B. Köske-Neu-Hohenschönhausen für Nr. 596, Wilhelm Kühne-Schöneberg für Nr. 605, Direktor Strauch-Nienberg für Nr. 614. Meßmer-Vorsielde für 628, Rud. Henkel-Charlottenburg für Nr. 630. 631 und 633. Otto Stutz-Halensee für Nr. 634 und Stricker-Berlin für Nr. 641 und für Futtermittel Sp ati's Patent.

† **Die Burengenerale** werden nach ihrer Ankunft in Berlin am 17. Oktober im Hotel Prinz Albrecht, vormals Vier Jahreszeiten, Wohnung nehmen; dort findet auch, nicht, wie ursprünglich beabsichtigt, im Künstlerhause — da dieses für den Abend vergeben ist — das Fest des Burenhilfsbundes zu Ehren der Generale am 18. Oktober abends statt, wobei die Spenden überreicht werden. Am Sonntag darauf dürften die Generale an den Gottesdienste in der Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche theilnehmen.

† Jubiläum. Der Amtsrath Saßmannshausen beim Kammergericht hat sein 50jähriges Dienstjubiläum begangen. Von seinen Kollegen hat der Jubilar eine goldene Uhr mit Kette, vom Stande das Kreuz zum Allgemeinen Ehrenzeichen mit der Zahl 50 erhalten.

† Einbrecher suchten in der Nacht zum Montag den Schuhmachermeister Weise in der Lothringerstraße 56 heim. Sie stiegen mit einem Stemmeisen ein Stück aus der Schaufensterscheibe, die nur mit einer Gardine verhängt war und stahlen von der Auslage für 80 M. Damenschuhe.

† **Vermißt** wird seit Sonnabend der 60 Jahre alte Kaufmann Otto Steinauer aus der Melanchthonstraße 6. Der Mann ist Eigenthümer des Hauses Kesselstraße 42 und betreibt ein Handelsgeschäft mit Möbeln und allerhand anderen Sachen, die er bei Versteigerungen und sonstigen Gelegenheiten einzukaufen pflegt. Am Sonnabend Vormittag zog er gegen 10 Uhr einige Miethen ein und ging dann, wie er seinen Miethern sagte, nach Tegel, um Möbel zu kaufen. Da er stets etwas Einkaufsgeld in der Tasche trägt, so muß er mit den erhobenen Miethen über tausend Mark nach Tegel mitgenommen haben. Während Steinauer sonst von seinen Geschäftsgängen stets Abends nach Hause kam, ist er von Tegel bisher noch nicht zurückgekehrt und hat auch noch nichts von sich hören lassen. Die Nachforschungen, die seine Angehörigen in Tegel nach ihm anstellen ließen, hatten keinen Erfolg. Ob er überhaupt dort angekommen ist, ließ sich nicht feststellen, da man nicht weiß, bei wem er die Möbel kaufen wollte. Die Angehörigen fürchten, daß ihm ein Unglück zugestoßen sei. Der Vermißte ist 1,60 Meter groß, hat eine mittelkräftige Gestalt, graues Haar, einen grauen Schnurrbart und trägt einen hellen Sommerüberzieher, einen braunen Jackettanzug, einen schwarzen steifen Filzhut und einen Kneifer.

† **Aus dem Polizeiberichte.** Der Lackirer Hoppe, der unter der Eisenbahnüberführung der Stettiner Bahn im Zuge der Gartenstraße arbeitete, fiel aus der Höhe von fünf Meter von der Leiter und erlitt eine Gehirnerschütterung. — In der Spandauer Straße, an der Ecke der Königstraße, fiel der 73 Jahre alte Zuckermacher Lehmann bei dem Versuch, auf einen in der Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen zu steigen, zurück und brach sich ein Bein. — In der Mühlenstraße fiel ein neun Jahre alter Knabe vom Bürgersteig auf den Fahrdamm und wurde dabei durch die Räder eines gerade vorbeifahrenden Mörtelwagens derartig gegen die Bordkante der Straße gedrückt, daß er schwere Verletzungen davontrug. — Der nervenleidende Kaufmann Carl R. wurde am Sonntag in seinen Geschäftsräumen in der Thomasiusstraße erhängt aufgefunden. — Wie sich später herausgestellt hat, ist der am 3. d. Mts. bei den Arbeiten an der Dreifaltigkeitskirche uns Leben gekommene Zimmermann ein gewisser Beierlein. Die anfänglich anders lautende Namensangabe beruhte auf einer Verwechselung des Verunglückten mit seinem Arbeitsgenossen.

Sport.

Rennen zu Berlin-Karlshorst. Montag, den 6. Oktober.

1. **Fuchsia-Hürden-Rennen.** Preis 1800 M. Distanz 3200 Meter. Gr. Vanbiffin's Champagner (Reiter: K. Hoppe) 1. Rittm. v. Wilich's Quadlibet 2. Hrn. J. Arlt's Komödianten 3. Tot.: 20 für 10. Mit zwei Längen gewonnen.

2. **Preis von Rathenow.** 1400 M. Dist. ca. 3000 Meter. Major H. v. Arnim's Sternschnuppe (Reiter: Lt. v. Zingler) 1. Lt. Gr. Scherr-Thoß' Papi 2. Lt. F. A. v. Goffler's Standarte 3. Totalisator: 79 für 10. Keine Platzwetten. Ferner liefen: Schäferstunde, Riff Raff und Zelotikos.

3. **Birkenfeld-Jagd-Rennen.** Preis 1800 M. Dist. ca. 3200 Meter. Fhrn. v. Hewald's Ilex (Reiter H. Lange). 1. Hrn. H. Wencke's Saint Caffinix 2. Hrn. R. Wachsmann's Goodrich 3. Tot.: 141 für 10. Platz: 39 und 79 für 20. Auf Ilex keine Platzwette. Leicht mit eindreiviertel Längen gewonnen. Ferner liefen: Orleans, Minna, Curragh Comet, Old Chap II, Santa Clara und Limone.

4. **Mars-Jagd-Rennen.** Preis 4000 M. Herren-Reiten. Dist. 4000 Meter. Mr. B.'s Edda (Reiter: Frhr. v. Holzing) 1. Hrn. Th. Brenning's Affe 2. Hrn. J. Arlt's Allora 3. Totalisator: 59 für 10. Auf Edda keine Platzwette; 54 für 20. Mit einer Länge gewonnen. Ferner liefen: Falolt, Sunier und Zecher.

5. **Preis von Biesdorf** 1500 M. Dist. ca. 1200 Meter. Gr. Bernkorf Gyldenstern's Gouvernante (Reiter: T. Brady) 1. Frhrn. W. v. Eckardstein's Bigli Bugli und Herrn G. Woltmann's Aufsteiger 2. Tot.: 19 für 10. Platz: 20 für 20. Bigli Bugli und Aufsteiger keine Platzwetten. Mit anderthalb Längen gewonnen. Ferner liefen: Florie, Pallas Athene, Beilchentreffer und Rubin.

Industrie, Handel, Börse.

Die Berliner Börse und die Handelskammer. Bei einem Besuche, den der Geheimrath Herz, der Präsident der Berliner Handelskammer, dem Handelsminister Möller gemacht hat, erklärte — wie der „Conseilionnie" meldet — der Minister in offizieller Form, dass die Aufsicht über die Börse vom 1. Januar ab der Handelskammer unterstellt wird.

Helios, Elektrizitäts-Akt.-Ges. in Köln. Wie bekannt, ist diese Gesellschaft durch den Rückgang der elektrischen Industrie stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Wie die Direktion mittheilt, hatte sich die vorjährige Unterbilanz von 4 906 471 M. aus Ende des Geschäftsjahres 1901/1902 auf 8 853 094 M. erhöht. Somit ist die Hälfte des Aktienkapitals verloren. Es soll nunmehr eine Rekonstruktion vorgenommen werden, bei der u. a. eine Zusammenlegung der Aktien im Verhältniss von vier zu eins geplant ist. Die Bankiers der Gesellschaft verpflichten sich, von ihrem Gutha en von 7 Millionen Mark, 2 Millionen binnen zwei Jahren, 5 Millionen binnen fünf Jahren nicht zu kündigen. Die Obligationen bleiben unberührt.

Berliner Jutespinnerei und Weberei. Nach dem Geschäftsbericht für 1901/1902 weist das Stralauer Unternehmen einen Verlust von 9613 M. aus, die des Bautzener einen solchen in Höhe 50 576 M. Der Gesammtverlust beträgt mithin 60 189 M., um den sich die Unterbilanz auf 398 889 M. erhöht. Bekanntlich soll das Unternehmen in der Weise saniert werden, dass eine Zuzahlung von 30 pCt. auf die Aktien eingefordert wird. Diejenigen Aktien, auf die nicht zugezahlt wird, sollen im Verhältniss von 4 zu 1 zusammengelegt werden. Im Geschäftsbericht für 1901/1902 wird aus eführt, dass sehr ungünstig auf das Resultat uns hemmend auf den Geschäftsbetrieb, speziell auf den Einkauf, der Mangel an liquiden Mitteln gewirkt habe. Nur durch Zuführung neuer Mittel seien zukunftsentstellende Erträgnisse für die Zukunft zu erreichen.

Nienburg-Eisengiesserei. Für das abgelaufene Geschäftsjahr ergiebt sich ein Verlust von 19 046 M., dem der Reservefonds von 8575 M. gegenübersteht. Es verbleibt somit eine Unterbilanz von 10 471 M.

Wilhelmshütte, Akt.-Ges. für Maschinenbau und Eisengiesserei. Wie der Geschäftsbericht für 1901/02 mittheilt, hat der Umsatz eine Steigerung von 3 152 669 M. auf 3 343 167 M. erfahren. Die Abschreibungen belaufen sich auf 127 331 M. (114 071 M.). Der Reinzewinn beträgt 67 906 M. (38 127 M.). Davon soll 1 pCt. Dividende vertheilt werden (i. V. 0). Am Schluss des Jahres lagen unerledigte Aufträge in Höhe von 396 942 M. vor, denen in den beiden ersten Monaten des neuen Geschäftsjahres neue Aufträge für 441 000 M. hinzugetreten sind.

Vereinigte Pinselfabriken in Nürnberg. Nach dem Geschäftsberichte für 1901/02 beträgt der Reinzewinn 586 523 M., woraus eine Dividende von 11 pCt. gezahlt wird (wie im Vorjahr). In dem Berichte werden die Aussichten als günstig bezeichnet, da zahlreiche Aufträge einlaufen.

Konkurse

Auswärts: Kaufm. Max Cohn in Anklam. — Kaufm. Friedrich Wöller in Bielefeld. — Kaufm. Karl Franz Richard Zenker, Wäschefabrikation und Manufaktu waar ehandel in Dr sden. — Kaufmann Emanuel Engel in Herne. — Kaufmann Friedrich August Seidel in Grossröhrsdorf. — Kaufm. und Gastwirth Karl Fallenbacher in Vechelde.

Letzte Nachrichten.

Wien, 6. Oktober. Wie das „K. K. Telegraphen Correspondenz-Bureau" vernimmt, steht die Einberufung des Reichsraths unmittelbar bevor.

Paris, 6. Oktober. Zwischen dem Kabinetschef des Kriegsministers, General Percin und dem Redakteur des „Gaulois" Vollonais fand heute Nachmittag ein Zweikampf auf Säbel statt, bei welchem ersterer eine leichte Verletzung an der Hand erhielt. Die Veranlassung zum Zweikampf waren Beleidigungen durch die Presse.

Paris, 6. Oktober. Der Gouverneur von Martinique telegraphirt: Der Mont Pelé stößt Asche und Rauch aus; man hört dumpfes Rollen. In der Gegend von Basse-Pointe richteten Ströme heißen Wassers Schaden an.

Brüssel, 6. Oktober. Delvet, Botha und Delarey sind heute Abend hier eingetroffen. Eine große Menschenmenge erwartete sie außerhalb des Bahnhofs. Die Gendarmerie vermochte nicht, die anbrängenden Massen zurückzuhalten, welche unter Hochrufen auf die Generale den Wagen umringten. Delvet hielt von dem Balkon des Hotels, in welchem die Burengenerale Wohnung genommen haben, eine Ansprache an die vor dem Hotel versammelte Menge, in welcher er erklärte, die Generale seien nicht gekommen, um Europa um Unterstützung zu bitten behufs Wiedererlangung der Unabhängigkeit, sondern um Hilfe zu suchen zur Heilung der durch den Krieg verursachten Schäden.

Am Mittwoch werden sich die Generale nach Gent begeben und am Donnerstag hierher zurückkehren, um an demselben Tage nach Utrecht zu reisen, wo der Geburtstag Krüger's gefeiert werden soll.

London, 6. Oktober. Den Abendblättern wird aus Shanghai gemeldet: Der Vizekönig von Nangking Liu-kun-yi ist heute gestorben.

Kopenhagen, 6. Oktober. Der dänische Reichstag ist heute zusammengetreten. Nach dem Gottesdienst konstituirten sich die Kammern. Der Folkething wählte Trier (Linken-Reformpartei) zum Präsidenten, Krabbe und Thomsen (beide von der Linken-Reformpartei) zu Vizepräsidenten wieder. Der Landsthing wählte neu den Konferenzrath H. N. Rausen (Unabhängiger Konservativer) zum Präsidenten mit 33 Stimmen. Auf den bisherigen Präsidenten Matzen (Rechten-Partei) entfielen 26 Stimmen. Zu Vizepräsidenten wählte der Landsthing den Staatsrevisor Madaen Mygdal (Linken-Reformpartei) und den Generalauditeur Stephensen (Unabhängiger Konservativer). Die früheren Vizepräsidenten waren ein Mitglied der Rechten und ein Unabhängiger Konservativer.

Saint-Louis a. Senegal, 6. Oktober. In Fort Cayes ist das gelbe Fieber ausgebrochen.

Frankfurt a. M., 6. Oktober. Oesterreichische Kreditaktien 214,80, Franzosen 152,80, Lombarden 20,70, Ungar. Goldrente 101,50, Gotthardbahn 178,50, Diskonto-Kommandit 185,90, Dresdner Bank 142,30, Berliner Handelsgesellschaft 155.70, Harpener 169,00, Laurahütte 201,00.

Wien, 6. Oktober, Nachmittags. (Schluss-Kurse.) Ungarische Kreditaktien 719,00, Oesterr. Kreditaktien 681,00, Franzosen 710,00, Lombarden 79,00, Nordwestbahn 450,00, Elbethalbahn 457,00, Oster. Papierrente 100,75, do. Goldrente 120,60, 5pr.z. ungar. Papierrente —,—, 4proz. ungar. Goldrente 120,00, Marknoten 117,08, Napoleons 19,05, Bankverein 459,00, Tabakaktien —,—, Unionbank 537,00, Länderbank 395,50, Alpine Montan 371,00.

Paris, 6. Oktober, Nachmittags. (Schluss-Kurse.) 3proz. Rente 100,07, 4proz. Anleihe —,—, Italiener 103,15, Franzosen —,—, Lombarden —,—, Türken 28,22, Suezkanalaktien 3865, Ottomanbank 582,00.

London, 6. Oktober. (Schluss-Kurse.) Engl. 2¾proz. Konsols 93⅛, Preuss. 3½proz. Konsols, unkündbar bis 1905 —, Aegyptische 4proz. unfäz. Anleihe 108⅞, Italienische 5proz. Rente 101⅝, Mexikan. 5proz. konsol. Anleihe von 1898 101, Russ. 4proz. konv. Anleihe II. Serie 101, 1proz. konvertirte Türken Lit. D 28⅛, Ungar 4proz. Goldrente 101, Ottomanbankaktien 13⅛, Kanada-Pacific-Aktien 139⅞, Northern Pacific —,—, Silber 23⅞, Neue Chinesen 91⅛, Northern Common Share —,—, Chicago-Milwaukee 198⅜, Louisville Nashville 142,00 Union Pacific 106⅞, 5proz. Argentinische Goldanleihe 95, Spanier 87.

Aus der Bank flossen 120 000 Lstrl.

Bremen, 6 Oktober. Baumwolle. Uppland middl. loco 46,50.

Amsterdam, 6 Oktober. Banczinn 68½.

London, 6. Oktober. Chili-Kupfer 52, per 3 Monat 52½.

Hierzu Beiblatt.